

AB

151529

1780

DE LA
BIBLIOTHEQUE
DE
J. J. DUTOIT.

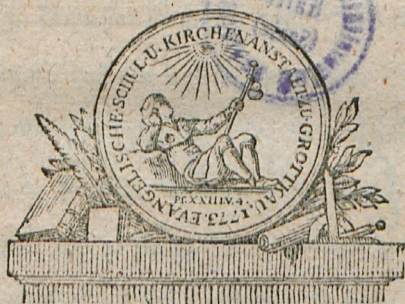
8-9W
Selbstermuntrungen

zur

Verehrung Gottes

von

J. S. Diterich,
Oberkonsistorialrath ꝛc.



Zum Besten der Grottkauischen Schulanstalt.

Grottkau 1790.

Im Verlag der Schulbuchhandlung.

g.



AB 151529

250



Vorbericht.

Diese Aufsätze würden schwerlich ins Publikum gekommen seyn, wenn mich nicht zu ihrer Ausgabe das wohllobliche Schuldirectorium zu Grottkau in Schlesien veranlaßt hätte. Es wünschte nämlich, daß ich irgend eine meiner Schriften zum Besten seiner Evangelischen Schulanstalt in den Verlag ihrer Buchhandlung geben möchte; und so wenig Werth ich auch auf meine Arbeiten setzen kann, und wirklich setze: so willigte ich doch in den Wunsch desselben, um wenigstens zu zeigen, wie bereit ich sey, etwas zum Besten dieser so gemeinnützigen als dürftigen

X 2

Anstalt

Anstalt nach dem Maasß meiner Kräfte beizutragen. Sollte übrigens diese kleine Schrift zur Beförderung der wahren Gottesverehrung nicht ganz unbrauchbar seyn; sollte hie und da irgend Jemand durch ihre Lesung zur Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit sich erweckt oder gestärkt finden: so wird ihre Herausgabe mich nicht reuen; so werde ich Gott, dessen Segen ich sie empfehle, innigst dafür danken, und mich freuen, auch am Abend meiner Jahre nicht ganz ohne Nutzen für andre gelebt zu haben. Berlin den 1. März 1790.

Inhalt.

Inhalt.

I. Einleitungsbetrachtung.

Ueber die Nothwendigkeit eigner Ermunterung zur Verehrung Gottes. S. 1

II. Selbstermuntrungen.

1. zur Verehrung Gottes überhaupt. — 8
2. zum Streben nach rechter Erkenntnis Gottes. — 13
3. zur Verehrung Gottes auch vor der Welt. — 18
4. zur Erweisung ieder Art der Gott schuldigen Hochachtung. — 24
5. zur Liebe Gottes. — 28
6. zur Demuth vor Gott. — 33
7. zur Dankbarkeit gegen Gott. — 38
8. zur Zufriedenheit mit Gott. — 46
9. zum Gehorsam gegen Gott. — 52
10. zum Vertrauen auf Gott. — 60

X 3

II. zum

11. zum Gebet zu Gott. S. 68

12. zur Verehrung Gottes durch ein
rechtschafnes Leben. — 79

13. zum rechten Gebrauch äußerlicher
Religionshandlungen — 85

III. Schlußbetrachtung.

Ueber den Zusammenhang der Verehrung
Gottes und unsrer Glückseligkeit. — 99

Ueber



Ueber
die Nothwendigkeit eigener Ermuntringen
zur Verehrung Gottes.

Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen
und Lobgesängen und geistlichen lieblichen
Liedern, und singet dem Herrn in eurem
Herzen. Col. 3. v. 16.

Es ist nicht möglich, daß irgend eine gute Gesin-
nung in meiner Seele entstehen und fortdauern
kann, wenn ich mich selbst nicht dazu mit Ernst an-
halte. Dies sagen mir die Forderungen der Schrift
deutlich, in welcher es von jedem Christen ver-
langt wird, daß er sich nicht bloß von andern zum
Guten solle ermuntern lassen, sondern daß er sich
auch selber dazu oft und mit Sorgfalt ermahnen
soll; Forderungen, die ganz überflüssig und unnütz
seyn würden, wenn ich ein guter Mensch, ohne
alle eigne Anmahnung dazu, werden und bleiben
könnte. Dies bringt aber auch die vernünftige
Erm. A Natur

Natur meiner Seele ganz unläugbar mit sich. Nur durch Bewegungsgründe kann sie zum Guten gelenkt werden; wenn nun auch andere ihr diese Gründe vorhalten, so können sie doch nur dann bey ihr Entschliefungen und deren Ausführung wirken, wenn sie selbst dieselben in Ueberlegung nimmt, und sie auch an ihrem Theil als Antriebe braucht, die guten Vorsätze zu fassen, dazu sie dadurch bewegt werden soll; das heißt, wenn sie sich selbst zum Guten vermahnet.

Ich muß freilich Gott auch hier die Ehre geben und bekennen, daß er der Anfänger und Vollender ieder rechtschafnen Gesinnung sey, und daß ich ohne ihn weder die Tugend liebgewinnen noch üben kann. Denn hätte er meine Seele nicht mit der Fähigkeit begabt, den ewigen Unterschied zwischen Recht und Unrecht einzusehen, das was recht ist zu billigen und zu lieben; und was unrecht ist zu misbilligen und zu verabscheuen; hätte er mir nicht die nöthigen Anleitungen zu dieser Erkenntnis, so wie die nöthigen Antriebe zur Liebe des Guten und zum Haß gegen das Arge durch den Unterricht seiner Wahrheit verschafft; suchte er nicht durch so manche Fügung seiner Vorsicht mich auf diesen Unterricht aufmerksam zu machen; dränge er nicht mit der Kraft seiner Wahrheit an mein Gewissen, mich zum Streben nach Rechtschaffenheit zu rühren und gleichsam aufzufordern; ja, gäbe er nicht zu
meinem

meinem Streben nach demselben seinen Seegen: so würde ich gewis nicht zu einer guten und rechtschafnen Gesinnung gelangen. Er ist es also allerdings, der in mir dazu das Wollen und das Vollbringen nach seiner Güte wirkt. Sicherlich aber wirkt er es in mir nicht mit einer Art von Zwang, auf eine unwiderstehliche Weise: sondern so, wie es der von ihm gemachten Einrichtung meiner Seele gemäß ist, durch das Wort seiner Wahrheit, und auch dies nur so, daß ich auf die dadurch bey mir erweckten Nührungen zum Guten achten, darüber nachdenken, sie zur Fassung heiliger Entschließungen benutzen, und mich zu ihrer Ausführung ermuntern, das heißt, mich selbst zum Guten anmahnen muß. Thue ich dies oft und ernstlich, thue ich es mit redlichem Gebet zu Gott um seine Unterstützung: so wird er mein eignes Anmahnen zum Guten nicht vergeblich seyn lassen, sondern auch in mir nach seinem gnädigen Willen das Wollen und das Vollbringen desselben wirken.

Dies gilt denn auch insbesondre von der Grundlage aller rechtschafnen christlichen Gesinnung, ich meine die Verehrung Gottes. Er, der Anbetungswürdige, der sie von mir verlangt, hilft mir dazu gewis gern; aber nimmermehr wird sie in meiner Seele aufkommen und bleiben, und nimmermehr sich in meinem Verhalten zeigen, wenn ich mich nicht selbst dazu oft und ernstlich anmahne. Ich

4

bin zwar Gottlob! überzeugt, daß ich den Höchsten zu ehren auf alle Weise verpflichtet bin; ich kenne zwar die Gründe, welche mir dies zur Pflicht machen, und mich zur Beobachtung dieser Pflicht antreiben können und müssen; ich weiß zwar, daß nichts billiger ist, und daß nichts stärkern Einfluß in meine Glückseligkeit hat, als eine gewissenhafte Wahrnehmung dieser großen, dieser mir so heilsamen Pflicht. Allein was können diese Ueberzeugungen und Erkenntnisse mir helfen, wenn sie nicht solchen Eindruck auf mein Herz machen, daß ich dadurch angetrieben werde, ihnen zu folgen? Und wie können sie diesen Eindruck auf mein Herz machen, wenn ich sie nicht oft in meinem Gemüth aufwecke, nicht durch mehrmalige Erinnerung daran, sie mir immer lebhafter zu machen suche, und mich nicht damit zur wirklichen Verehrung Gottes ermuntere? Ich würde dann einem Menschen gleichen, der einen Schatz besitzt, womit er seine Bedürfnisse bestreiten könnte, dem er aber nichts nutzt, weil er es unterläßt, ihn auch so anzuwenden, daß seinen Bedürfnissen wirklich dadurch abgeholfen werde.

Wenn es mir also darum zu thun ist, ein rechteschafner Verehrer Gottes zu seyn, (und darauf beruhet in der That die Ruhe, der Trost und das wahre Glück meines Lebens,) so habe ich alle Ursach, mich selbst zu diesem seligen Geschäft oft und mit allem Fleiß anzumahnen. Und das um so mehr,
da

da der Allerhöchste mir unsichtbar ist, und seine verehrungswürdige Majestät nicht in meine Sinne fällt, und da ich mich überdem in einem Zustande befinde, wo unter der Abwartung meines zeitlichen Berufs, unter den mannigfaltigen Zerstreungen dieses Lebens, und unter der großen Zahl solcher Menschen, die Gott nicht achten, der Trieb ihn zu ehren, gar leicht in meinem Herzen geschwächt, ja wohl gar daraus verdrängt werden kann. Ich habe zwar bey dem allen noch manche Gelegenheit, auch durch andre Menschen hie und da an meine Pflicht erinnert, und zu deren Beobachtung ermuntert zu werden, und ich danke Gott, daß er es mir daran nicht fehlen läßt. Allein, was können mir auch darinn fremde Ermunterungen nutzen, wenn ich sie nicht in mein eignes Nachdenken nehme, und sie nicht durch Zuneigung auf mich selbst zu den meinigen mache? Nur dadurch können sie erst Eingang in mein Gemüth finden, und mir nützlich werden, so daß also auch von dieser Seite betrachtet Selbstermunterung zur wahren Gottesverehrung mir nöthig ist, wenn ich anders dazu gelangen, und sie in meinem Verhalten zeigen soll.

Was mir denn aber so nöthig ist, das will ich auch auf keinerley Weise versäumen. Ich will mich oft in der Stille mit meinen Gedanken zu Gott erheben, und mir Zeit nehmen mich so wohl an seine Anbetungswürdigkeit, als auch an die Seligkeit zu

27 Aug 99

erinnern, welche mit seiner wahren Verehrung verknüpft ist. Ich will alle die Mittel zu Hülfe nehmen, wodurch beides meinem Herzen immer ein drücklicher werden kann, als wohin auch Psalmen und Lobgesänge der Gottheit gehören. So oft ich mich aber auch daran erinnere, so will ich es mit Anmahnung meiner selbst thun, dem Allerhöchsten die ehrerbietige Achtung zu beweisen, welcher er so würdig, und die mir zu meinem wahren Wohl so unentbehrlich ist. Ich will es mir selbst mit allem Ernst sagen: welch ein schlechter Mensch würdest du seyn, und wie unwerth der Stelle, die dir dein Schöpfer unter seinen vernünftigen Creaturen angewiesen hat, wenn du den nicht über alles ehren wolltest, der so preiswürdig ist, und von dem du alles hast, und alles erwarten mußt, was zu deinem Frieden dienet! Ich will es mir mit Ernst vorbehalten, wie sehr ich mich an meinem eignen Glück hindern, wie unruhig, trostlos und elend ich mein Leben in der Welt ohne ächte Gottesverehrung führen würde; und dann mit dem allen vor dem Angesicht meines Gottes, und unter Anrufung seines Segens, mich selbst erwecken: gieb Gott, was Gottes ist, und bete ihn im Geist und in der Wahrheit an!

Verleihe du mir nur, mein Gott, deine Gnade, daß ich diesen Vorsatz auch redlich vollführe, und laß ihn mir gelingen. Begleite mit viel
heils

7
heilsamen Eindruck auf mein Herz die Annahmen
meiner selbst zu deiner Verehrung, und fördere sie
dadurch in meiner Seele so, daß mein Herz und
Wandel deiner Ehre voll sey, und ich das Glück
deiner Anbeter in Zeit und Ewigkeit genießen möge.
Erhöre mich durch Christum. Amen.

Ermunrung zur Verehrung Gottes überhaupt.

Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm
allein dienen. Matth. 4. v. 10.

Nicht eine jede Hochachtung, welche ich andern erweise, ist Anbetung. Diesen Namen verdient nur die innigste und größte Verehrung, die sich denken läßt. Und die kömmt allein Gott zu, dem Ewigen, dessen Hand alles, was da ist, gemacht hat, und dessen Obergewalt alles im Himmel und auf Erden unterworfen ist. Nur in ihm vereinigt sich alles Gute und Vollkommne auf die höchste Weise; die größte Güte mit der größten Einsicht und Macht. Denn wer ist ihm gleich? Warlich, im Himmel und auf Erden keiner. Er ist der Einzige, der Allerhöchste, der Beste; und eben darum auch allein meiner Anbetung würdig. —

Aber wessen er so würdig ist, das bin ich ihm auch aus mehr als einem Grunde zu erweisen schuldig. Wäre er auch nicht mein Schöpfer und mein Herr; forderte er es auch nicht ausdrücklich von mir: so würde mich schon das Erkenntnis seiner Anbetungswürdigkeit stark genug dazu auffordern. Denn es ist doch nichts billiger, als daß ich den hochschätze,
der

der hochgeschätzt zu werden verdient. Und hat nun schon derienige, der sich durch vorzügliche Eigenschaften von andern unterscheidet, auf meine Verehrung ein Recht; so hat Gott auch gewiß darauf ein unstreitiges Recht; so bin ich schuldig ihn über alles aufs tiefste zu ehren, weil er durch die herrlichsten Vorzüge über alles, was da ist, unendlich erhaben ist.

Und wie sehr wird nicht diese Schuldigkeit durch die Verbindung verstärkt, in welcher ich mit ihm stehe und ewiglich bleibe! Er ist und bleibt doch einmal der Urheber und Erhalter meines Daseyns, meiner Natur und aller ihrer Kräfte. Er, nur er ist es, der mich in die Welt gesetzt hat, die überall Zeugen und Denkmale seiner Herrlichkeit mir vor die Augen bringt. Nur er ist es, der mich fähig gemacht hat, meinen denkenden Geist bis zu ihm zu erheben, seine anberungswürdige Größe zu erkennen, für ihn Ehrfurcht zu empfinden und zu beweisen; und der mir nur darum diese Fähigkeit verliehen hat, daß ich sie auch wirklich zu seiner Verehrung anwenden soll. So ist und bleibt er auch ewig der Regierer meines Lebens und aller meiner Schicksale, dessen Obergewalt ich mich auf keine Weise entziehen kann, und dem ich alle Unterthänigkeit schuldig bin. Nur um mich glücklich zu machen, hat er mich in seine Aussicht genommen, und wie er alles, was er von Menschen verlangt, immer zu ihrem

ihrem Besten verlangt, so fordert er auch von mir Anbetung, damit es mir in seinem Reiche wahrhaftig wohlgehe. Eben zu dem Ende hat er es mir auch an Anleitung zu seiner Verehrung nicht fehlen lassen; eben zu dem Ende hat er auch bey der großen Anstalt seiner Gnade, Menschenseelen durch Jesum zu beglücken, dafür gesorgt, daß ich um so leichter und besser zur rechten Erkenntnis und Verehrung seines anbetungswürdigen Namens gelangen kann. Alles dies spricht für meine Verbindlichkeit, Gott anzubeten, so stark, daß ich alles Gefühl für das, was billig und recht ist, verloren haben müßte, wenn ich mich dazu nicht aufs höchste verpflichtet halten wollte. Denn es ist doch eine unstreitige Regel des Rechts: gieb einem jeden das Seine, und leiste ihm das ohne Ausnahme, was ihm zukömmt.

Welcher Ungerechtigkeit würde ich mich also schuldig machen, wenn ich meinem Gott die Anbetung nicht beweisen wollte, die ihm aus so starken Gründen von mir gebühret! Oder wird etwa das, was an sich selbst unrecht ist, dadurch weniger unrecht, daß es gegen Gott bewiesen wird? Es ist wahr, Gott verliert dabey nichts, wenn ich ihm die ihm schuldige Ehrfurcht versage. Er bleibt immer der Allselige, der er ist, ich mag ihn ehren oder nicht; denn auch das gehört zu seinen ewigen Vorzügen, daß er über alle eigentliche Kränkungen der Menschen unendlich erhaben ist. Aber dürfte ich mich

mich deswegen berechtigt halten, ihm die ehrerbietige Achtung zu verweigern, die ihm zukommt? Recht muß doch immer Recht bleiben, und dies überall wahrzunehmen, und gegen einen jeden zu beweisen, muß mir immer ein heiliges Geschäft seyn. Wie sollte ich es denn gegen den vernachlässigen, der würdig ist, Preis und Anbetung von mir zu nehmen in Ewigkeit? Verliert er gleich dabey nichts: so würde ich dabey desto mehr verlieren. Sicherlich würde mir dann der kräftigste Antrieb zur Tugend, ohne welche ich nie glücklich seyn kann, und die größste Stütze meiner Zufriedenheit, die das Hauptglück meines Lebens ausmacht, gebrechen. Und wie könnte ich ein Freund und Nachfolger meines Erbsers, wie könnte ich ein Erbe seiner Herrlichkeit seyn, wenn ich die große Pflicht der Anbetung Gottes aus den Augen setzen wollte, die er selbst so gewissenhaft geübt, und deren Uebung er jedem seiner Bekenner so nachdrücklich eingeschärft und so vorzüglich erleichtert hat?

Nein, auch mir soll die Wahrnehmung dieser großen Pflicht über alles wichtig seyn. Ich will sie hören, die Stimme der Wahrheit, die mir von allen Seiten her so laut zuruft: bete Gott an! ich will sie hören, und ihr zu folgen mit allem Ernst beflissen seyn. Alle Lande, mein Gott, sind deiner Ehre voll; und auch mein Herz und mein Wandel soll davon voll werden. Dich betet das himmlische
Heer

Heer an; selbst die höchsten deiner Creaturen beugen sich mit Ehrfurcht vor dir: und auch ich will mich mit ihnen im Geist vereinigen, dich demuthsvoll anzubeten, damit ich nicht den bitteren Vorwurf in meinem Gewissen fühlen dürfe: den Gott, der deinen Odem und deine Wege in seiner Hand hat; den hast du nicht geehret. Stärke mich in diesem Vorsatz; mache ihn fest in mir; und stehe mir bey mit deinem guten Geist, daß ich ihn treulich vollführe, damit ich dem Sinne deines Sohnes, der dich über alles ehrte, mich gemäß bezeigen, und die Seligkeit genießen möge, die aus deiner Anbetung fließt. Dazu hilf mir nach deiner großen Güte durch Jesum Christum. Amen.

Ermun-

Ermunrung zum Streben nach rechter Erkenntnis Gottes.

Sie haben nicht geachtet, daß sie Gott er-
kenneten, Röm. 1. v. 28.

Es ist ganz unstreitig, von wem ich nichts Gutes,
nichts Hochachtungswürdiges weiß, den kann
ich auch nicht ehren. Gleichgültig kann es mir
also nicht seyn, ob ich Gott erkenne, oder nicht.
So sehr ich verpflichtet bin, ihn anzubeten; eben
so sehr bin ich auch verbunden, nach einer gehdrigen
Erkenntnis dessen, was ihn meiner Verehrung wür-
dig macht, zu streben.

Ich würde nun freylich darnach umsonst streben,
wenn er, der unsichtbare Urheber der Welt, welchen
kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, nicht
selbst mir darin allen Vorschub gethan hätte. Allein
das hat er zu meiner Beruhigung wirklich gethan.
Auch mir hat er sich so, wie allen Menschen, durch
das große Reich der Natur zu erkennen gegeben.
Denn seit der Schöpfung der Welt läßt sich Got-
tes ewige Kraft und Gottheit aus seinen Werken
ersehen, wenn man nur darauf achtet. Die Him-
mel erzählen seine Ehre, die Weste verkündigt seine
Macht, die Erde ist voll seiner Güte, und ich selbst
bin

bin mir mit der ganzen Einrichtung meiner Natur ein sprechendes Denkmal seiner herrlichen Eigenschaften. Hierzu kommt nun noch der in der heiligen Schrift aufbewahrte Unterricht, den mir mein Gott von sich selbst durch solche Männer gegeben hat, welche er von Zeit zu Zeit als Werkzeuge gebraucht hat, die Menschen mit ihm und seinem Willen bekannt zu machen, und welche er mit den dazu nöthigen Geistesgaben ausgerüstet hat. Der vorzüglichste unter diesen ist unstreitig Jesus, der eingeborne Sohn Gottes; und eben in seiner Lehre finde ich nicht nur eine faßliche, sondern auch höchstzuverlässige Anleitung, Gott in seinen liebenswürdigen Eigenschaften und Gesinnungen gegen uns zu erkennen.

Es fehlet mir also nicht an Mitteln zur Erkenntnis Gottes und dessen, was ihn meiner Verehrung so würdig macht, zu gelangen. Es kommt nun nur darauf an, daß ich auch an meinem Theil diese Mittel gehdrig gebrauche; und dazu fordert mich die genaue Verbindung auf, darinn ich mit Gott, dem Herrn stehe. Unterthanen sind natürlicher Weise begierig zu wissen, was der Regent für Eigenschaften habe, dessen Bothmäßigkeit sie unterworfen sind. Wie sollte ich denn nicht suchen, den kennen zu lernen, in dessen Welt ich lebe, von dem ich in allen Stücken abhänge, und alles im Grunde erwarten muß? Ich habe warlich dazu um so mehr Ursach, ie unlängbar

barer sich auf das Erkenntnis von ihm nicht nur die Verehrung, die ich ihm schuldig bin, sondern auch das wahre Glück meiner Seele gründet. In tausend Dingen kann ich unwissend seyn, ohne deshalb an meiner Glückseligkeit Schaden zu leiden; nur nicht in der Erkenntnis Gottes. Denn auf ihr beruhet mein Trost und meine Hoffnung, und mithin die wahre Zufriedenheit meines Lebens.

Ich will also auch aufs angelegentlichste darnach streben, und vor allen Dingen dahin sehen, daß mein Erkenntnis von Gott richtig seyn, das ist, mit den Belehrungen übereinstimmen möge, welche er mir durch Natur und Schrift von sich selbst gegeben hat. Denn aus einem falschen und irrigen Erkenntnis Gottes kann keine andere, als eine falsche und abergläubische Verehrung des Höchsten entstehen; und diese kann weder Gott gefallen, noch mir selbst nützlich seyn. An statt mich zur Rechtchaffenheit und zur wahren Gemüthsruhe zu führen, würde sie mich vielmehr zum verkehrten Wesen, zu thun, was nicht taugt, so wie zu unnützen Beängstigungen und Peinlichkeiten veranlassen. Dies zu verhüten, will ich also mit einem nach Wahrheit begierigen Herzen auf die Belehrungen achten, welche mir Gott von sich selbst verliehen hat, und nur darnach meine Begriffe von ihm zu bilden bemüht seyn. Ich will ihn anrufen, daß er mich durch seinen guten Geist auch hiebei in alle Wahrheit leite: so wird

er

er mein Forschen in der Schrift, und mein Nachdenken über seine Werke nicht vergeblich seyn lassen, sondern mir behülflich seyn, richtig einzusehen, was ich von ihm denken, und wie ich gegen ihn gesinnt seyn soll.

Was würde mir aber auch das richtigste Erkenntnis von ihm helfen, wenn es bloßes Erkenntnis bliebe, ohne Einfluß auf mein Herz und mein Verhalten. Alsdann würde der große Endzweck nicht erreicht werden, wozu es mir eigentlich dienen soll. Was ich nämlich von Gott erkenne, das soll mich auch zu seiner Verehrung antreiben, damit ich dadurch glücklich werde; und dazu will ich es auch gewissenhaft anzuwenden beflissen seyn. Zu dem Ende will ich es nicht dabey bewenden lassen, daß ich nur einmal und überhaupt richtig einsehen lerne, was Gott meiner Anbetung würdig macht, und was mich dazu antreiben muß; ich will es auch öfters in ernstliche Ueberlegung nehmen, damit es meinem Gemüth immer eindrücklicher werde, und desto tiefer darinn hafte. Ich will es jedesmal so bedenken, daß ich eben dadurch die frommen Empfindungen der ehrerbietigen Achtung vor Gott in meinem Herzen erwecke und unterhalte; und er wird mir Gnade geben, daß seine Erkenntnis bei mir nicht fruchtlos sey, und nicht bloßer Begriff des Verstandes bleibe, sondern auch auf mein Herz wirke, und mich zu der Gesinnung und dem Betragen leite, welches seine Verehrung mit sich bringt.

Gewähre

Gewähre mir dazu, mein Gott, deinen Segen. Mache es mir immer einleuchtender, wie viel es auf sich habe, dich recht zu erkennen, und treib mich dadurch an, meinen ganzen Fleiß darauf zu richten, und dazu gewissenhaft die Belehrungen zu nutzen, die du mir von dir selbst durch deine Werke in der Natur und durch dein Wort in der heiligen Schrift verliehen hast. Theuer und werth müsse mir in dieser Rücksicht besonders die Lehre deines Sohnes Jesu Christi seyn, dadurch du dich uns so vorzüglich geoffenbart hast. Hilf, daß ich darauf achte, als auf das Licht, welches uns so sicher auf unserm Wege zur Ewigkeit leitet. Erleuchte dadurch meinen Verstand zu einer so richtigen und heilsamen Erkenntnis von dir, daß mein Herz auch dadurch zu der Verehrung im Geist und in der Wahrheit, die ich dir schuldig bin, geheiligt werde, und ich es auch an meinem Theil erfahren möge, dich recht erkennen sey das ewige Leben und führe zu einer dauerhaften Glückseligkeit. Mit innigem Dank soll meine Seele dich dafür erheben, und mein Geist deiner sich in Ewigkeit freuen, als des Gottes, der mein Heiland ist. Amen.

Erm.

B

Ermun.

Ermuntring Gott auch vor der Welt zu ehren.

Preisest Gott an eurem Leibe und mit eurem Geiste,
welche sind Gottes. 1 Cor. 6. v. 20.

Gott ehren, ist ganz eigentlich ein Geschäft der Seele, des Geistes, der in mir denkt und lebt; denn sein Werk ist es, sich von Gott richtige Vorstellungen zu machen, seine Größe zu empfinden, und die Gesinnungen für ihn zu hegen und zu beweisen, dazu das Erkenntnis seiner Herrlichkeit mich auffordert. In meinem Herzen muß also ehrerbietige Achtung für ihn seyn, wenn ich sein wahrer Verehrer seyn will; Achtung, die sich auf Erkenntnis seiner preiswürdigen Majestät gründet. Denn, der Vater will keine andre, als solche Anbeter, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Die sich mit ihrem Munde zu ihm nahen, und ihn mit ihren Lippen ehren, deren Herz aber ferne von ihm ist, von allen denen bezeugt er: sie dienen mir vergeblich; die alle sind in seinen Augen ein Greuel. Denn er, der das Herz prüfet, und dem Aufrichtigkeit angenehm ist, verabscheuet die Falschen; und einer schändlicheren Falschheit kann sich der Mensch wohl nicht schuldig machen, als wenn er äußerlich die Miene und das Betragen eines Gottesverehrerz an-

annimmt, und doch im Innern seiner Seele das
 nicht ist, was er vor der Welt zu seyn scheinet.
 Dafür will ich mich also mit allem Ernst hüten, und
 mich dazu durch den großen Gedanken erwecken:
 „du bist überall unter den Augen Gottes; er schauet
 „bis auf den Grund deines Herzens, und was auch
 „vor der Welt im Finstern verborgen ist, das wird
 „er ans Licht bringen; und dann wird Schmach und
 „Schande den heuchlerischen Verehrer seines Na-
 „mens ergreifen, so wie er hier schon bey allen sei-
 „nen Heucheleyen nichts von der innern Ruhe und
 „Zufriedenheit empfindet, welche mit wahrer Gottes-
 „verehrung verbunden ist.“ Und durch eben dies-
 sen Gedanken will ich mich ermuntern, mit aller
 Sorgfalt dahin zu streben, daß mein Herz recht-
 schaffen vor Gott in der ihm schuldigen Ehrfurcht
 erfunden werde, und daß diese in meiner Seele lebe,
 herrsche, wachse und fortdaure.

Hat aber auch diese erst in meinem Herzen Platz
 genommen: o dann werden und sollen auch die Aeuße-
 rungen davon in meinem übrigen Verhalten nicht
 ausbleiben. Denn ich bin nicht bloß Geist; dies in
 mir empfindende und denkende Wesen ist auch mit
 einem Leibe vereinigt, durch dessen Gliedmaßen ich
 auch die Gedanken und Empfindungen meiner Seele
 ausdrücken, und ihre Entschliefungen vollziehen kann.
 Sollte ich denn diese Kräfte, die mir mein Schöpfer
 gegeben hat, bey seiner Verehrung unangewendet

B 2

lassen?

lassen? Mein Geist und mein Leib sind Gottes, haben von ihm ihre ganze Einrichtung und gebären ihm zu. Was ist also gerechter, als daß ich sie auch mit ihren Kräften gebrauche, ihn zu preisen, der mich geschaffen hat, auch etwas zum Lobe seiner Herrlichkeit zu seyn? Es liegt ja ohnedies schon in meiner Natur, daß ich andern gern meine Gedanken und Empfindungen mittheile, ihnen gern das, was mir werth und wichtig ist, anpreise, und es auf alle Weise bezeuge, wie sehr es mir werth ist. Schätze ich auch nur unter Menschen irgend jemand hoch: so treibe mich das innre Gefühl seines Werths sicherlich an, meine Hochachtung für ihn an den Tag zu legen. Wie sollte ich denn das nicht in Ansehung des Allerhöchsten thun, wenn ich wirkliche Ehrfurcht für ihn in dem Innersten meiner Seele fühle? Wessen das Herz auch hier voll ist, davon gehet auch gewiß der Mund über, davon wird dann auch mein ganzes Betragen zeigen. Und dazu bin ich auch um so mehr verpflichtet, da ich nicht bloß für mich selbst Gott zu ehren, sondern auch bey andern seine Verehrung so viel ich kann, zu befördern schuldig bin, um ihnen auch dadurch zu ihrem wahren Wohl behülflich zu werden. Diese Schuldigkeit aber würde ich nicht beobachten können, wenn ich die Hochachtung, die ich in meinem Herzen für Gott hege, nicht auch äußern, sondern in mir gleichsam verschließen und vor andern verheimlichen wollte.

Und

Und warum sollte ich sie denn auch wohl vor andern zu verheimlichen suchen? Habe ich mich etwa der Verehrung des Höchsten zu schämen? Hier würde in der That die Schaam, diese Wächterin über Unschuld und Tugend, sehr unrecht angebracht seyn. Denn eigentlich habe ich mich doch nur der Dinge zu schämen Ursach, die mir unanständig sind, und mich unter die Würde des Menschen erniedrigen. Aber kann es auch ie für mich etwas unanständiges seyn, den über alles zu ehren, der in aller Absicht so verehrungswürdig ist? Nichts kann jemals den Menschen angemessner seyn, als eben dies, und wenn ie etwas dem menschlichen Verstande und Herzen Ehre macht, so ist es dies, daß er denienigen ehret, der über alles, was groß und hochachtungswürdig heißen kann, unendlich erhaben ist. Es giebt freylich unter meinen Mitmenschen Viele, die das als Kleinheit und Schwäche des Geistes ansehen, und die denienigen mit Spott und Verachtung begegnen, die sich, ihrer Meinung nach, dieser Schwäche theilhaftig machen. Allein sollte das mich abhalten, mich als einen Verehrer Gottes zu zeigen? Es giebt ja doch auch noch mehrere unter den Verständigen meiner Nebenmenschen, welche es für Pflicht und Ehre halten, den anzubeten, der die Anbetungen seiner ganzen vernünftigen Schöpfung verdient. Und gesetzt, es wäre auch alles auf Erden in solche Sinnlosigkeit versunken, daß niemand seinen Schöpfer mehr ehrte: so würde mir doch dies kein Recht ge-

ben, mich meiner heiligen Schuldigkeit zu entziehen; so würde ich doch immer verbunden seyn, das an meinem Theil zu üben, was Wahrheit, Billigkeit und Recht von mir so stark und dringend verlangen.

Mit Gottes Hülfe soll mich also auch nichts in der Welt abhalten, diesen Forderungen der Wahrheit, der Billigkeit und des Rechts Gehör zu geben. Weder Menschenfurcht, noch Menschengefälligkeit sollen jemals über mich so viel vermögen, daß ich mich vor andern schämen sollte, mein Gott, dein Verehrer und dein Freund zu seyn. Bey aller Gelegenheit will ich, doch ohne Geräusch, und fern von allem gesuchten Wesen, mich dafür mit Wort und That bekennen; aber auch das Licht meines Glaubens an dich und deine Anbetungswürdigkeit vor andern so leuchten lassen, daß ich nicht meinen Ruhm dabey suche, sondern nur den deinigen. Gib du mir dazu die nöthige Weisheit; und wenn hie und da mein Gemüth von einer Blödigkeit überrascht werden sollte: so verzeihe mir nicht nur diesen Fehltritt, sondern stärke mich auch zum Muth und zur Freudigkeit, diese Schwachheit zu überwinden. Hilf mir insonderheit, daß ich dich mit meinem ganzen Wandel preisen möge, damit ich auch iener Versicherung mich freuen könne, da du bezeugt hast: wer mich ehret, den will ich wieder ehren. Denn, von dir geehrt zu werden, der du
alles

alles in deiner Hand hast, was Menschen beglücken
kann: welch ein unschätzbareß Glück ist das!
O mache auch mich dieses Glück's theilhaftig, und
leite mich den Weg, der dahin führet, nach dei-
ner barmherzigen Gnade durch Jesum Christum.
Amen.

Ermunrung Gott iede Art der Hochachtung, die ihm gebührt, zu erweisen.

Gebet Gott, was Gottes ist. Matthy. 22. v. 37.

Die große Pflicht der Anbetung Gottes, welche mir über alles heilig seyn muß, ist von einem gar weiten Umfang, und fast mannigfaltige Erweisungen der Hochachtung in sich, die zwar aufs genaueste mit einander verbunden, aber doch gewissermaßen auch von einander unterschieden sind. Denn vielfach sind die Verhältnisse, darinn ich mit Gott stehe, und die mich zu seiner Verehrung verpflichten; und wenn ich dabey die ihm zukommenden herrlichen Eigenschaften bedenke: so muß ich gestehen, daß er in mehr als einer Betrachtung meiner innigsten Hochschätzung würdig ist. Verdient der Mächtige wegen des weisen Gebrauchs seiner Macht, der Verständige und Einsichtsvolle wegen seiner ausgebreiteren und reifen Kenntnis, der Rechtschafne wegen seiner Tugend, der Mildthätige wegen seines Wohlthuns verehrt zu werden: so gebühret gewis auch demienigen mehr als eine Art der Hochachtung, welcher nicht etwa nur eine oder die andre gute Eigenschaft besitzt, sondern alles Gute in sich vereinigt; und das ist mein Gott, der Allerhöchste und Beste. Denke ich mir in ihm den allliebenden Vater der Menschen, der auch mein wahres Glück will und so gern befördert:

dert: (und so muß ich ihn mir denken, wenn ich richtig von ihm denken will) so fordert mich dies auf, ihm mit der innigsten Liebe und Zuneigung zugethan zu seyn, und mich des von ganzer Seele zu freuen, daß er auch mein Vater und Herr ist. Erinne ich mich daran, daß er die ursprüngliche Quelle alles Guten ist, aus welcher auch auf mich alles, was ich gutes und erfreuliches genossen habe und noch genieße, herabgeflossen ist: so sehe ich mich gedrungen, ihn als meinen allerhöchsten Wohlthäter mit einem Herzen voll Dank für seine schon erfahrene Güte, zu ehren. Und wenn ich erwege, wie auch in Zukunft nur von ihm das alles mir kommen kann, was ich von Hülfe und Trost bedarf, und wie so gern er hilft und beglückt: so mahnet mich dies an, mein ganzes Vertrauen auf ihn zu setzen und in allen meinen Anliegen zu ihm meine Zuflucht zu nehmen. Stelle ich ihn mir als den allweisen Regierer aller Dinge vor, der in allen seinen Anordnungen und Einrichtungen alles so wohl macht, daß es nicht besser seyn kann: so ruft mich dies zu der Sorgfalt, ihn in allen seinen Wegen mit Zufriedenheit, und in allen seinen Befehlen mit Gehorsam zu ehren. Ja, was kann ich mir je von Gott denken, daß nicht zu irgend einer besondern ehrerbietigen Empfindung mein Herz erwecken und verpflichten sollte? Warlich, ihm kommt jede Art der Hochachtung zu, die nur irgend ein verständiges und gutes Wesen verdienen kann.

Wenn dem aber also ist, (und es läßt sich wohl nicht läugnen) dürfte ich denn wohl meine Gottesverehrung nur auf diese oder iene fromme Empfindung und deren Erweisung einschränken? Wäre es, zum Beyspiel, wohl recht, wenn ich zwar auf ihn hoffen, aber nicht seinen Vorschriften folgen wollte? Wäre es recht, wenn ich zwar zu ihm beten, aber wider ihn murren wollte, wenn er mir nicht giebt, was ich wünsche? Wäre es recht, wenn ich zwar es als unverdiente Güte erkennen wollte, daß er mir so mannigfaltig wohl thut, aber dabey seine Gaben ungebraucht lassen, oder wohl gar misbrauchen wollte? D dann würde ich das von einander trennen, was doch wesentlich zusammen gehört, und das nicht seyn, was ich doch seyn will, und seyn muß, wenn es mir wohlgehen soll, ein wahrhafter Anbeter meines himmlischen Vaters. Denn nicht bloß in einem oder dem andern Stück soll ich Gott ehren, sondern in allem. So fordert es die Natur der Sache selbst; so lehret es mich das große Muster der Gottesverehrung, Jesus Christus, mit seinem Exempel; und dem nachzufolgen will ich mir ernstlich angelegen seyn lassen.

Doch, was kann ich auch darinn ohne dich thun, mein Gott. Der du das Wollen in mir erweckt hast, schaffe auch das Vollbringen nach deiner Güte. Du willst, daß mein ganzes Herz deiner Verehrung gewidmet sey. Erinnre mich daran, wenn ich ver-
sucht

sucht werde, in einem oder andern Stück die Achtung aus den Augen zu setzen, die dir auf so mannigfaltige Weise gebühret, und rufe mich zu meiner Pflicht kräftig zurück. Hilf, daß ich dir überall, und allezeit, und in allen Stücken die Ehre gebe, die dir zukommt, damit ich auch überall und allezeit vor dir ruhig und froh leben, und tüchtig werden möge, mit allen deinen Verherrlichten dich unter den wonnevollen Erfahrungen deiner ewig segnenden Liebe in deinem himmlischen Reiche zu preisen. Amen.

Ermun-

 Ermunrung zur Liebe Gottes.

Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. 1 Joh. 4. v. 19.

Güte des Herzens hat allezeit etwas anziehendes für das menschliche Gemüth, zumal wenn sie von Weisheit geleitet, und mit Verstand geübt wird; und schwerlich wird Jemand, der noch gute Gesinnung zu schätzen weiß, dem seine Zuneigung versagen, bey welchem er diese edle Eigenschaft findet. Bey wem aber findet sie sich reiner, stärker, fortdauerender, und in einem höhern Maasse, als bey dem Ewigen, dessen Weisheit eben so unbegrenzt, als seine Macht ist? Gott ist die Liebe, ganz voll Neigung und Thätigkeit, nur die Freude und das Glück seiner Geschöpfe zu befördern; so verkündigt ihn mir die ganze Natur mit allen ihren wohlthätigen Einrichtungen; so lehret mich ihn das Evangelium meines Erlösers kennen; und ich selbst bin mir davon der nächste und lebhafteste Beweis. Aus lauter Güte schuf er auch mich, so wie die ganze Welt; denn er rief mich ins Leben, auch an mir seine Wohlthätigkeit zu verherrlichen. Er begabte mich nicht nur mit Kräften und Fähigkeiten, manigfaltiges Vergnügen zu genießen; sondern setzte mich auch auf die Erde, die voll seiner Güte ist, und mir

mir so unzählig viel Annehmlichkeiten zum frohen Genuß darbietet. Er begnügte sich nicht, mein Wohlseyn auf dies kurze und bald vorübereilende Erdenleben einzuschränken; er bereitete mir auch einen Himmel voll der edelsten Freuden, um mich einst ganz glücklich zu fühlen, und mich meines Daseyns in seinem Reich auf ewig zu freuen. Aus lauter Güte nahm er auch mich so, wie die ganze Welt, in seine gnädige und väterliche Aufsicht, damit die Absichten seiner Liebe an mir erreicht werden möchten; gab auch für mich seinen eingebornen Sohn; und besorgte durch ihn auch mir, was ich zum Seligwerden meines Geistes bedarf. Ja, wie unablässig ist er nicht noch bemüht, mich zu dem Genuß alles des Guten zu leiten, das seine Liebe veranstaltet hat, mir meine Zeit und Ewigkeit erfreulich zu machen!

Und gegen diesen liebevollen, so sehr für mein wahres Beste so huldreich sorgenden Vater, gegen den sollte ich mich kaltstinnig bezeugen? in ihm nicht den größten Freund und Beförderer meiner Glückseligkeit erkennen? und ihm nicht mit herzlichster Zuneigung ergeben seyn? Wie würde ich das vor meinem eignen Gewissen verantworten können? Ich ein Gegenstand der Liebe und Fürsorge Gottes, er aber ein Gegenstand meines Kaltsinns und meiner Abneigung; welch ein unnatürliches! welch ein verabscheuungswürdiges Betragen! Und dessen sollte ich mich

mich schuldig machen? Nein, ich will ihn wieder lieben, meinen Vater und Herrn, denn er hat mich erst geliebt, und ehe ich da war, ehe ich ihn kannte und kennen konnte, hat er schon für mein Bestes mit einem Reichthum von Güte gesorgt. Von ganzem Herzen und von ganzer Seele will ich ihn lieben; denn niemand in der Welt liebt mich so sehr und ist auf mein wahres Wohl so eifrig bedacht, als eben er. Aus allen meinen Kräften will ich ihn lieben; denn ich habe sie alle von ihm, und er hat sie alle mir gegeben, mit ihnen Glückseligkeit zu suchen und zu genießen. Freuen will ich mich also auch, daß er mein Herr ist, und mich nicht nur gern mit dem Andenken an ihn unterhalten, sondern mich auch gern seiner Leitung in allen Stücken überlassen. Seinen Beyfall zu haben, das will ich als mein größtes Glück ansehen, und darnach vor allen Dingen so streben, daß ich gern thue, was er mir geboten hat, und gern von seiner Hand annehme, was er über mich zu verhängen gut findet. Denn das ist die unfehlbare Wirkung einer aufrichtigen Liebe zu Gott; sie macht das Herz mit Gott zufrieden, und treibt zur Billigkeit und Sorgfalt, sich in dem zu üben, was ihm wohlgefällt.

Ich sehe es freylich wohl ein, daß dieser Vorsatz leichter gefaßt, als vollführt ist. Denn, unsichtbar ist mir mein Gott, und seine liebenswürdige Größe fällt mir nicht so in die Sinne, als tausend

send andre Dinge, die so manchen sinnlichen Eindruck auf meine Seele machen, so leicht mein Gemüth zerstreuen, und es also auch so leicht von Gott und seiner Liebe abziehen können. Aber eben darum will ich meine Seele mit allem Fleiß behüten, daß sich mitten unter den Zerstreungen dieses Lebens kein Kaltfinn gegen Gott bey ihr einschleiche. Ich will in stillen Stunden der Andacht mich oft daran erinnern, wie unentbehrlich mir mein Gott zu meinem wahrhaftigen Wohlergehen ist, wie mannigfaltig er seine segnende Güte an mir schon verherrlicht hat, und wenn ich ihn liebe, noch immer mehr, ja in Ewigkeit verherrlichen will; hieran will ich mich oft erinnern, und unter Gebet zu Gott um seinen Beystand, mich eben damit zur Vermeidung aller Gleichgültigkeit gegen Gott ermuntern. Der Allgütige, der sich von seinen Menschenkindern geliebt wissen will, wird die Hülfe nicht versagen, die ich nöthig habe, ihm mit unverrückter Liebe anzuhängen, darinn zu wachsen, und sie mit der That zu erweisen.

Und wohl mir! wenn ich mit einem Herzen voll Liebe meinen Gott zu ehren beflissen bin. Ruhig und froh werde ich dann in seiner Welt leben, wie ein Kind in dem Hause eines Vaters, der die Seinen liebt, und von ihnen geliebt wird; mit Vergnügen das Gute genießen, welches mir seine wohlthätige Hand schon hienieden gewähret; zufrieden mich

mich in die Beschwerden finden, die er in meine Freuden mischt; getrost ihm mein weiteres Schicksal überlassen, in der Zuversicht, daß denen, die ihn lieben, alle Dinge zum besten dienen müssen; und bey dem allen in der großen Hofnung fröhlich seyn, nach vollendetem Erdenleben die Krone des Lebens, die vollkommne Glückseligkeit zu empfangen, die Gott denen verheissen hat, die ihn lieb haben.

Seegne, allliebender Vater, seegne denn auch mich mit diesem Glück deiner Freunde. Und daß du mich mit demselben seegnen könnest: so zeuch auch mein ganzes Herz zu dir, damit ich dich nicht bloß mit der Zunge und mit den Worten, sondern mit der That und mit der Wahrheit lieben möge. Jeder Beweis deiner Güte gegen mich müsse dazu meine Seele stärken, und mein ganzes Leben hienieden ein Leben in der Liebe zu dir seyn, bis ich dereinst in einem höhern Leben deine beglückende Vaterhuld noch mehr erfahren, dich immer inniger lieben, und mich ohne Ende deiner erfreuen werde. Dazu hilf mir durch Christum. Amen.

Ermun-

terworfen. Was ist mein Verstand gegen den setzenigen? meine Kraft gegen seine Allmacht? meine Güte gegen seine Milde und Wohlthätigkeit? kaum ein Tropfen, der am Eimer hängt, gegen das unübersehbare Weltmeer. Und wenn ich insonderheit auf meine Tugend sehe, was bin ich da gegen ihn? Er ist der Allerheiligste, an dem kein Böses ist; ich aber bin ein sündhafter Mensch, auch bey der größten Rechtschaffenheit nicht ohne Mängel, und nicht ohne Verschuldung vor ihm. Lauter Ursachen, die mich auffordern, demüthig vor meinem Gott zu seyn, und mit lebhaftem Gefühl seiner Hoheit und meiner Niedrigkeit es zu erkennen: was ich bin, und was ich Gutes habe, das bin und habe ich allein aus seiner Gnade.

Es würde also wohl die größte Thorheit und der unvernünftigste Stolz seyn, wenn ich mir einbilden wollte, als könnte ich mich um den Allerhöchsten auf einige Weise verdient machen, und vor ihm irgend worinn ein Verdienst haben. Das kann ich nur vor demjenigen, der meiner bedarf, und dem ich irgend worinn mit meinen Kräften nützlich werde. Welchen Nutzen aber vermag ich dem zu schaffen, der alles hat und nichts braucht? Wirklich, nicht den geringsten; und dies ist der Fall mit Gott. Selbst wenn ich das gewissenhaft thue, was er haben will, und mich eines rechtschafnen Wesens vor ihm befeizige, selbst dann habe ich kein Recht, auf irgend ein
Verz

Verdienst vor ihm Anspruch zu machen; denn ich
 nutze damit ja nicht ihm, sondern mir selbst; ohne
 einmal daran zu gedenken, daß ich bey aller meiner
 Rechtschaffenheit doch noch immer in meinen man-
 nigfaltigen Fehlern Ursach finde, mich vor ihm mit
 dem Bekenntnis zu demüthigen: Herr, handle mit
 mir nicht nach meinen Sünden, sondern nach deiner
 Barmherzigkeit. So würde es auch die äußerste
 Thorheit und ein ganz unverantwortlicher Stolz seyn,
 wenn ich mich wider seinen Rath empdren, seine
 Wege meistern, und das in der Welt durchsetzen
 wollte, was seinem Willen entgegen ist. Denn was
 vermag ich wider den, dessen Majestät über alles ge-
 het? Er machts, wie er will, mit den Kräften, die
 im Himmel und auf Erden sind; und niemand kann
 seiner Hand wehren. Und wollte ich es dennoch
 versuchen, so würde ich nur gar zu bald erfahren,
 daß meine Versuche fruchtlos sind, und daß es wahr
 ist, was selbst ein großer König aus eigener Erfah-
 rung gestehen mußte: wer stolz ist, den kann der
 Herr demüthigen.

Nichts ist mir also anständiger, nichts meinem
 steten Abhängen von Gott angemessner, als daß ich
 ihn mit der tiefsten Demuth anbede, ihn, der größter
 ist als alles, und vor dem sich auch die höchsten
 Creaturen mit aller Ehrfurcht beugen. Nichts ist
 mir anständiger, als daß ich ihn mit der Unterwer-
 fung ehre, die ihm als meinem allerhöchsten Vater

und Herr gebühret. Und dazu werde ich mich gewiß auch auf alle Weise bereitwillig finden lassen: wenn aufrichtige Liebe zu ihm mein Herz belebt und regieret. Gern und mit Vergnügen werde ich mich damit seinen Anordnungen unterwerfen, und eben damit in der That zeigen, daß ich es für mein wahres Glück halte, von ihm regiert zu werden. Ja, wie eben durch seine Hoheit und Majestät der Werth seiner Liebe zu mir gar sehr erhhbet wird: so wird meine Liebe zu ihm auch dadurch veredelt, daß sie mit herzlicher Demuth vor ihm vergesellschaftet ist. Und wie viel gewinne ich nicht eben damit zu meinem Glück! Wenn Gott den Hoffärtigen widersteht, wenn er alle ihre Anschläge zernichtet, die seinem Rath und Willen entgegen sind: so giebt er den Demüthigen Gnade, siehet auf sie mit Wohlgefallen, und erhhbet sie zu seiner Zeit, so, daß er sie zu dem seligsten Zustande in seinem Reiche führet.

So verbinde denn auch allezeit, meine Seele, mit der Liebe zu Gott ehrerbietige Demuth vor ihm. Scheue dich vor seiner Majestät mit kindlicher Sorgfalt, irgend etwas zu denken und zu thun, was ihm mißfallen könnte, und hüte dich dafür allenthalben; denn allenthalben bist du unter seinen Augen und in seiner allmächtigen Hand. Unterwirf deinen kurz-sichtigen Verstand seiner untrüglichen Einsicht, und traue auf seine Belehrungen. Unterwirf deinen Willen seinen Rathschlüssen und folge seinen Verordnungen,

mungen. Wünsche, suche und thue nur das, was ihm gefällt: und habne dir so den Weg zu deiner wahren Ehre und Glückseligkeit.

Du aber, allgütiger Vater, der du in der Hhhe wohnest, und doch auch auf das Niedrige siehest im Himmel und auf Erden, fördre du solchen Sinn in mir, und erhalte in meiner Seele die Empfindung deiner Hoheit und meiner Niedrigkeit, daß ich von Herzen vor dir demüthig sey, mich ganz und mit Freuden deiner Leitung überlasse, mit dir in allen Fällen des Lebens zufrieden sey, und überall nach deiner Vorschrift handle. Heilige Ehrfurcht vor dir begleite allezeit meine Liebe zu dir, damit ich dir wohlgefallē, und durch dich in Zeit und Ewigkeit es gut habe. Erhöre mich nach deiner überschwenklichen Gnade, durch Jesum Christum, Amen,

Vorschrift

 Ermuntring zur Dankbarkeit gegen Gott.

Seyd dankbar in allen Dingen; denn das ist
 der Wille Gottes in Christo Jesu an euch.
 1. Thess. 5, v. 18.

Dankbarkeit ist im Grunde nichts anders, als
 Liebe zu einem Wohlthäter: und wer ist mehr
 der meinige, als Gott der Allerböchste? Was ich
 nur Gutes habe, und genieße, (und wie viel ist das
 nicht!) das alles ist lediglich die Frucht seiner väter-
 lichen unverdienten Fürsorge für mein Bestes. Auch
 wenn meine Mitmenschen mir hie und da wohlthun,
 wenn selbst andre lebendige und leblose Creaturen mir
 nützlich werden, und dies erfahre ich ja täglich; so
 geschieht solches ja nur durch die Kräfte, die sie dazu
 von Gott empfangen haben, und einzig auch nur nach
 dem weisen Rath seiner Vorsehung. Denn die ganze
 Natur ist doch nur sein Werk, und die Dienerinn
 seiner Vorsicht; alles Gute und Nutzbare in dersel-
 ben kommt bloß von ihm; und was mir davon zu
 Theil wird, ist seine Gabe; denn er allein bestimmt
 einem jeden sein Antheil daran. Ihm bin ich also
 ohne Zweifel die innigste Dankbarkeit schuldig.
 Denn, wenn ich bedenke, wie viel Gutes mir schon
 von dem ersten Anfang meines Lebens an bis auf
 diesen

diesen Augenblick aus seiner väterlichen Milde zugeflossen ist: so muß ich bekennen: Herr, wie sind deiner Wohlthaten so viel! sollte ich sie zählen können, so würde ihrer mehr seyn, denn Sand am Meer. Und, wenn ich nun noch zu dem allen mir das hinzu denke, was ich nach seinen Verheißungen von seiner Güte noch wohlthätiges zu erwarten habe; wenn ich erwäge, wie er, so ich ihm folge, nicht ablassen will, mir Gutes zu thun; wie er nicht etwa nur so lange, als dies kurze Leben dauert, sondern auch über dies Leben hinaus mich beglücken will, wie er eine gränzenlose Ewigkeit dazu bestimmt hat, mich aus der Fülle seines Segens das nehmen zu lassen, was meinen Wohlstand vollkommen macht; wenn ich dies alles beherzige, so muß ich gestehen, daß alle Billigkeit und alles Recht für jene Aufforderung des Psalmisten an die Menschen spreche: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Welch ein fühlloses und böses Herz würde ich denn verrathen, wenn ich nicht mit der innigsten Dankbarkeit den Gott ehren wollte, der mein allerhöchster Wohlthäter ist! Ist der Undank schon verabscheuungswürdig, wenn er auch nur gegen einen Menschen bewiesen wird, der mir wohlthat; wie vielmehr verdient er nicht meinen ganzen Haß, wenn man sich dessen gegen den schuldig macht, von dessen Güte wir leben, und der bey allen seinen Wohlthaten

thaten, nicht seinen Ruhm, oder sonst einen andern Vortheil sucht, sondern von allem Eigennutz ganz fern ist. Mit heiliger Sorgfalt will ich also mein Gemüth dafür zu bewahren suchen, und mich durch öfteres Andenken an die schon erfahrne Wohlthätigkeit meines Gottes, so wie durch öftere Beherzigung der mir von ihm noch zugeachten Güte zur wahren Dankbarkeit gegen ihn, und allem, was dazu gehört, aufmuntern.

Mag doch der Unachtsame vergessen, woher ihm das alles kommt, was ihm nützt; mag doch der Leichtsinrige es einem blinden Glück zuschreiben, und der Stolge es sich als eine Frucht seiner Geschicklichkeit und seines Verdienstes anrechnen: ich will bey allem, was mich beglückt und erfreut, durch alle Mittelursachen hindurch, bis auf den eigentlichen Ursprung desselben hinauf sehen, und den Gedanken in mir lebhaft machen: Gott ist es, der dir dieß Glück und diese Freude schaft; dabey aber auch die mir so anständige Empfindung in meiner Seele erwecken: Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit, die du an mir thust! Gedanke und Empfindung, ohne welche kein Dank gegen Gott in meinem Herzen aufkeimen kann.

Mag doch der Unempfindliche bey allem Guten, das ihm Gott zu Theil werden läßt, kalt und ohne Nührung bleiben. Ich will mich auch über das kleinste

kleinste Gute freuen, womit mich seine Liebe segnet. Denn wenn seine Wohlthaten mir nicht lieb sind und Freude machen: so werden sie auch mein Herz nicht zum frommen Dank gegen ihn entzünden. Aber nicht bloß über das Gute, das er mir zuwendet, auch über seine Güte, aus welcher es herfließt, will ich mich freuen, so wie ein gutes Kind sich des Geschenke, welches ihm sein lieber Vater macht, nicht bloß darum freuet, weil ihm das Geschenk an sich selbst angenehm ist, sondern auch darum, weil es aus so theuren Händen herrühret, und ihm ein Beweis der liebevollen Fürsorge seines guten Vaters für sein Wohlergehen ist. Und wie viel werde ich nicht dadurch zu meinem Vergnügen gewinnen! Eben dadurch wird mir jede seiner Wohlthaten doppelt angenehm werden, und das seyn, was sie mir seyn soll, Erweckung zu immer mehrerer Liebe zu Gott, Erweckung zum immer treueren Gehorsam gegen ihn, so wie zum kindlichen Vertrauen auf seine fortwährende Güte,

Mag doch endlich der Undankbare das Gute von der Hand des Allgütigen dahinnehmen, ohne zu fragen: wie soll ich dem Herrn vergelten alle die Wohlthat, die er an mir thut? und ohne darauf zu denken, womit er sich seinem ewigen Wohlthäter gefällig machen möge. Ich will bey allem Guten, das er mir erzeigt, auch dies vorzüglich in Ueberlegung nehmen, und die Begierde in mir rege werden lassen,

C 5

ihn

ihm auch unverdächtige Beweise von meiner Erkenntlichkeit zu geben. Das weiß ich freylich wohl, daß ich ihm im eigentlichen Verstande auch nicht einmal die geringste seiner Wohlthaten vergelten kann; denn keine Creatur vermag dem Allgenugsamen, der sich zu seiner Seligkeit hinlänglich ist, irgend etwas zu geben, das ihm nöthig wäre. Aber ich weiß doch auch, daß es ihm wohlgefällt, wenn ich mich bestrebe, zu meinem eignen Glück seinen Willen zu thun; und dazu will ich den Trieb und die Begierde durch jede Erfahrung seiner Wohlthätigkeit bey mir zu erwecken und zu verstärken suchen.

Bev solchen Gefinnungen werde ich denn auch gewiß um so weniger die Regungen meiner Dankbegierde in mir gleichsam verschliessen und vor andern verbergen, jemebr ich sie selbst in meinem Innersten empfinde. Einem dankbaren Herzen ist es immer Freude, wenn es seinem Wohlthäter und auch andern bezeugen kann, wie sehr es von seiner Güte gerührt ist. An diesen Bezeugungen der Dankbarkeit gegen Gott, will ich es denn auch an meinem Theil nicht fehlen lassen. Ich will es nicht nur gern vor meinen Nebenmenschen bekennen, wie viel ich Gott schuldig bin, und seine Güte preisen; auch vor ihm selbst will ich mit Liebe seiner Güte mein von Dank gegen ihn erfülltes Herz ausschütten, nicht, daß er es erst von mir erfahre, wie hoch ich sein Wohlthum schätze, denn er schauet in mein Innerstes, und verstehet
meine

meine Gedanken von ferne; sondern mich meiner Pflicht zu entledigen, und dem Drang meiner Seele Folge zu leisten, die so voll von Empfindung seiner wohlthätigen Liebe ist.

Vor allen Dingen aber will ich darauf bedacht seyn, daß ich das Gute, welches er mir wiederfahren läßt, gerade so gebrauche, wie er es haben will, es beziehe sich dasselbe auf das Glück meiner Seele, oder auf meinen äußerlichen Wohlstand. Läßt er mich, zum Exempel, zu dem Erkenntniß seiner seligmachenden Wahrheit gelangen: so will ich dies Erkenntniß auch dazu anwenden, daß ich darnach meine ganze Denkart bilde, und mein gesamtes Thun und Lassen so einrichte, wie es seinen Belehungen gemäß ist. Erfreut er mein Herz durch den Trost seiner Gnade: so will ich diesen Trost auch nach seinem Willen als einen Antrieb brauchen, mich stets zunehmender Besserung zu befeißigen, und den Weg seiner Gebote zu laufen. Schenkt er mir zeitliches Guth, so will ich es nicht nur mit Verstand und Mäßigkeit zur Abhelfung meiner Bedürfnisse, sondern auch zur Unterstützung meines dürftigen Nächsten anwenden. Setzt er mich in eine solche äußerliche Lage, darinn ich mehr als andre meiner Nebenmenschen vermag: so will ich, fern von allem Stolz, mein Ansehn, und meine Macht nur dazu brauchen, wozu er es mir gegeben, nämlich, auch um so mehr meinen Nebenmenschen damit nützlich zu werden,

u. s. f.

u. s. f. Denn rechte Anwendung seiner Wohlthaten, das ist die Hauptsache der wahren Dankbarkeit, die ich ihm schuldig bin, die Sache, ohne welche aller Preis seiner Wohlthätigkeit weder ihm gefallen, noch mir nutzen kann. Nur wenn ich seine Wohlthaten so brauche, wie es seinem Willen gemäß ist, nur dann werden sie für mich erst wahre Wohlthaten; und nur dann kann ich stets auf fortwährende Erfahrungen seiner wohlthätigen Güte sicher Rechnung machen. Denn das ist nach Jesu Ausspruch die Regel, wornach Gott in den Erweisungen seiner Güte handelt: wer da hat, das empfangne Gute nach seines Gebers Willen anwendet, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe; eine Regel, welche sich auf Gottes allerhöchste Weisheit gründet, und die also auch mir bey den Erweisungen meiner Dankbarkeit gegen Gott zur Richtschnur dienen soll.

Schenke du mir dazu Weisheit und Kraft, mein Gott und Vater, von dessen Wohlthaten ich allein lebe. Bewahre mich vor allem Kalksinn und Mißbrauch deiner Güte. Hilf mir jede Erfahrung derselben so zu Herzen nehmen, daß ich dadurch zu deiner Liebe, zu deinem Gehorsam, und zum frohen Hoffen auf einen ewigen Genuß deiner Wohlthätigkeit gefördert werde. Herz, Mund und That müsse jederzeit bey den Dankerweisungen, die ich dir darbringe, zusammen stimmen, damit dir die Opfer meines Danks nicht mißfällig seyn mögen. Dein
guter

guter Geist sey dazu mit mir, wie ich auf dich
hoffe durch Christum. Dir, der du lebest und
in Ewigkeit wohlthust, dir sey Ehre und Preis,
jetzt und immerdar. Amen.

Ernun.

 Ermunterung zur Zufriedenheit mit Gott.

Murret nicht, gleich wie jener erste murreten,
 und wurden umbracht durch den Verderber.
 1. Cor. 10.

EG

Es gehört zu dem ewigen Ruhm Gottes, daß alle seine Werke unsträflich sind, und daß alles recht ist, was er that. Denn er ist der Allweise, der bey allen seinen Rathschlüssen allezeit die heiligsten und besten Absichten hat, und auch allezeit die besten Mittel, so, wie den schicklichsten Zeitpunkt zu ihrer Ausführung gebraucht. Auch in Rücksicht auf die Anordnung menschlicher Schicksale gebühret ihm dieser Ruhm; denn er ordnet sie alle so, wie es die liebevolle Absicht erfordert, welche er mit uns Menschen hat, und welche auf dauerhafte Glückseligkeit gehet. Er kennet mein und aller Menschen wahres Beste aufs genaueste; und es befördern, das ist seine Lust, so, wie der Endzweck seiner Aussicht über uns. Er weiß aber auch aufs untrüglichsie, wodurch es am sichersten bey einem jeden befördert werden kann, und welche äufre Lage der Umstände darinn für einen jeden die zuträglichsie ist. Könnte er denn wohl irgend etwas in die Reihe meiner Schicksale kommen lassen, das nicht für mich das förderlichsie zu meinem wahren

Sand das, daß Er zuläßt, was in so vielen Individuen
 das Leben erniedriget und verküppelt!

ren Wohl seyn sollte? Fürwahr, er kann sich nie verläugnen, sondern handelt allezeit so, wie es seiner allweisen Güte gemäß ist.

Es würde also äußerst unbillig und wahre Vermessenheit seyn, wenn ich seine Regierung tadeln, wider ihn murren, und mit dem, was er über mich verhängt, unzufrieden seyn wollte. Eben damit würde ich seine unendliche Weisheit und Güte verläugnen, und mit dem unverschämtesten Stolz meine Einsicht weit über die seinige erheben. Denn bey einem jeden Misvergnügen über das, was Gott schickt, liegt doch immer der Gedanke in der Seele zum Grunde, wenn man ihn auch nicht ausspricht: Gott verläumt mein Bestes, und führet mich nicht recht; ich weiß besser was mir gut ist, als er, und er hätte mir dies geben und jenes nicht entziehen sollen, wenn meine Glückseligkeit nicht leiden sollte. Abscheulicher Gedanke! Nie komme er in meine Seele, und beslecke sie! Und sollte er ja in mir entstehen, so müsse er nie darinn haften! Ich will wenigstens alle Sorgfalt anwenden, ihn aus meinem Gemüth zu verbannen, und den würdigen Gedanken bey mir aufwecken und festhalten: der Allgütige kann es nie böse mit dir meinen, und der Allweise nicht anders, als dich aufs beste leiten.

Es ist wahr, es stößt mir manches in meinem Leben auf, welches mir nicht gut zu seyn scheint, weil
es

es meiner Empfindung unangenehm ist, und weil ich nicht die guten Folgen, die daraus für mich entstehen werden, vorhersehen kann. Allein, wie oft trägt nicht der Schein? Und hier trägt er gewiß. Denn sicherlich ist nicht alles Unangenehme schädlich, sondern oft nützlicher und zum wahren Wohlfeyn nöthiger, als das, was den Sinnen angenehm ist. Und wie so manchesmal hat mich nicht schon eigne und fremde Erfahrung überzeugt, daß das, was Anfangs für ein großes Unglück gehalten ward, und es auch zu seyn schien, sich in der Folge so entwickelt hat, daß es augenscheinlich geworden ist, es sey der Grund und die Anlage zu dem größten Glück gewesen. Kann ich also auch gleich bey alle dem, was mir in der Welt Widriges begegnet, und was meinem Wohl entgegen zu seyn scheint, nicht voraussehen, wie es sich zu meinem Besten entwickeln, was und wie viel es dazu bestragen werde: so soll mich das in dem Glauben an die unverbesserliche Regierung des Allershöchsten nicht irre machen. Denn, was mein kurz-sichtiger Verstand nicht vorhersehen kann, das hat er in dem Lichte seiner Allwissenheit schon von Ewigkeit her gesehen; und wenn sein Rath gleich wunderbar ist, so führet er ihn doch allezeit herrlich hinaus.

Mit Zufriedenheit will ich also auch seinen Rath verehren, und mich ohne Murren seinen Fügungen unterwerfen; und das nicht nur alsdann, wenn sie mit meinen Wünschen übereinstimmen, sondern auch

Freilich verhält es sich auch oft genug gerade umgekehrt. Doch hier leben wir ja erst in den ersten Anfängen des ersten Aufzugs.

auch in allen den Fällen, wo sie demjenigen entgegen sind, was mir gut zu seyn dünkt, und was mein Herz begehret. In allen diesen Fällen will ich mich an die Schwäche meiner Einsicht und an die unendliche Weisheit meines Gottes erinnern, mich an der allgemeinen Wahrheit halten: der Höchste kann nicht anders, als alles wohlmachen; und wenn die unangenehmen Empfindungen, welche mir diese oder jene Veränderung verursacht, mich zum Murren wider ihn verleiten wollen: so will ich meinem Herzen wehren, daß es sich nicht dazu hinreißen lasse, und sich an seinem Schöpfer versündige. Ich will mein zur Unzufriedenheit gereiztes Gemüth zur Ruhe weisen, und mich selbst anmahnen: Sey stille vor dem Herrn, und nimm mit gelassner Seele von seiner Hand an, was er schickt. Auch aus der Finsterniß weiß er das Licht hervorzubringen; und selbst in Begebenheiten, die dich schmerzen, liegt der Saame zu deiner künftigen Wohlfahrt. Noch liegt er, deinem Auge verborgen, darinn, als in einem Keim verschlossen. Aber er wird sich zu seiner Zeit entwickeln, und dann wirst du zu deiner Freude sehen, welch eine köstliche Frucht des Wohlseyns dir daraus erwachsen ist, und deinem Gott es nachrühmen: er hat alles wohlgemacht. Harre nur des Herrn, und bete ihn mit der Ueberzeugung an, daß seine Gedanken und Wege höher und besser sind, als die demigen.

Diese Besinnung bin ich dem allerbesten und treuesten Führer meines Lebens schuldig: und wie gewiß

Wem.

D

wiß

wißsorge ich für die Ruhe und das Glück meiner Seele, wenn ich mich zu derselben zu gewöhnen und sie mir zu eigen zu machen suche. Ich hänge einmal mit allen meinen Schicksalen gänzlich von seiner Leitung ab, und muß sie so nehmen, wie sie sein Rath für mich bestimmt hat. Wenn ich mich nun dagegen sträuben, und darüber mißvergnügt seyn wollte; was würde ich damit ausrichten? Nichts, als daß ich mir dadurch mein Leben erschwere, das Unangenehme in meinen Erfahrungen noch unangenehmer mache, und mich an einer heilsamen Anwendung derselben, ohne welche sie mir nicht zum Nutzen gereichen können, hindere. Wie ruhig hingegen werde ich mein Leben auf Erden zubringen, wenn ich das alles gut finden lerne, was Gott für mich gut gefunden hat, und wenn ich mit dem Stande, worinn er mich hienieden gesetzt hat, und mit allem, was er mir begeben läßt, zufrieden bin. Ich werde dann dem Unmuth entgehen, mit welchem die Mißvergnügten mit Gottes Regierung sich ihr Leben verbittern, und an dem frohen und dankbaren Genuß des mannigfaltigen Guten, das ihnen Gott schon hier giebt, selbst hindern. Auch die Widerwärtigkeiten, ohne welche dies mein Anfangsleben nicht seyn kann, werden mich nie so niederschlagen, daß ich darinn ohne Muth und Hoffnung seyn sollte; und mein Gemüth wird immer Fassung und Heiterkeit genug behalten, die abwechselnden Schicksale meiner irdischen Lage so gut anzuwenden, als es der Herr haben will. So werde



werde ich es denn auch an meinem Theil gewiß erfahren, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen; und nach vollendetem Pilgerslauf zu dem höhern Zustand kommen, wo mich nichts mehr in meiner Zufriedenheit mit Gott stören wird; wo ich vielmehr zu solchem Aufschluß der göttlichen Führungen gelangen werde, daß ich es heller einsehen, froher empfinden und dankvoller preisen werde, daß seine Wege mit mir lauter wahrhafte Güte gewesen sind, und es bis in Ewigkeit seyn werden.

Erwecke mich durch dies alles, mein Gott, daß ich mir von Herzen alle deine Wege wohlgefallen lasse, und bewahre solchen Sinn in mir bey allen Veränderungen meines Lebens. Hilf mir gegen alles streiten, was mich zum Mißvergnügen mit den Fügungen deiner Vorsicht reizen will, und gieb mir Kraft, es zu besiegen, damit ich bey allen meinen Wünschen, Unternehmungen und Begegnissen, lediglich in dem beruhe, was du willst und fügst; dies Leben in dir froh und zufrieden führen, jenes aber mit neuen Erfahrungen Deiner alles wohlmachenden Güte anfangen möge. Schenke mir dazu deinen Segen durch Christum. Amen.

 Ermuntring zum Gehorsam gegen Gott.

Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.

1. Joh. 5, v. 3.

Gott, der mich in seine Aufsicht genommen hat, und mich in allen meinen Begegnissen nach seinem gnädigen Rath leitet, regleret auch mein gesamtes Thun und Lassen; und es ist ein wesentliches Stück dieser seiner Regierung, daß er es mir nicht an Anweisungen hat fehlen lassen, wie ich mich zu verhalten habe, wenn ich zu dem, was mein inniger Wunsch, und was zugleich seine liebevolle Absicht mit mir ist, nämlich, zur wahren Glückseligkeit gelangen will. Ich finde diese Anweisungen in den Geboten oder Vorschriften, die er mir sowohl durch das Gesetz meiner vernünftigen Natur, als auch vorzüglich durch das Evangelium Jesu gegeben hat, und in der Absicht gegeben hat, daß ich darnach meine Neigungen ordnen, meine Gesinnung bilden, und alles mein Thun und Lassen einrichten soll. Denn eben darinn ist mir gesagt, was gut und vor ihm recht ist, und was er, der Herr und Vater meines Lebens, zu meinem eignen Besten von mir fordert; gesagt, was mich zum wahren Wahl führet, und

und was ich thun soll, aber auch gesagt, was mich an meinem wahren Wohl hindert, und wofür ich mich in Acht nehmen soll.

Das ist denn nun gewiß eine wichtige Wohlthat, welche ich mit innigem Dank zu erkennen und zu benutzen habe. Wer bey einer vorhabenden Reise nach einem Ort, an dessen Erreichung ihm alles liegt, den rechten Weg nicht weiß, der ihn dahin führet, dem kann warlich kein größerer Dienst geschehen, als wenn ein zuverlässiger Kenner dieses Weges ihm denselben ganz genau bezeichnet, und ihm zugleich die Irrwege kenntlich macht, die ihn von dem Ziel seiner Reise abwärts führen, damit er nicht zu spät aus eigener Erfahrung seinen Irrthum sich zum Schaden, einsehen dürfe. Solchem Reisenden bin ich in Absicht auf mein Streben nach wahrer Glückseligkeit gleich. Sie ist das große Ziel aller meiner Wünsche und Bestrebungen. Allein auf welchem Wege ge-
 lange ich dazu? oder, wie muß ich mich verhalten, wenn ich dies Ziel meiner Bemühungen nicht verfehlen will? Ganz unerfahren in dem, was mich wahrhaftig glücklich macht, komme ich in die Welt: und wenn ich meine Nebenmenschen in dieser Angelegenheit um Rath frage, so weisen mich der eine auf diesen, der andre auf jenen, einander ganz entgegen gesetzten Weg, so, daß ich ungewiß bin, welchen ich wählen soll, um zu meinem Ziel zu kommen. Welche Wohlthat ist es also für mich, daß mir hier-

im mein Schöpfer selbst mit seinen Belehrungen zu Hülfe gekommen ist, und mir in seinen heiligen Vorschriften den Weg gezeigt hat, den ich erwählen und wandeln muß, wenn ich zu einer wahren Glückseligkeit gelangen will. Ich darf nun nicht vergeblich fragen; wer will mir weisen, was gut ist, und zu meinem Besten diener? An den Vorschriften oder Geboten meines Gottes habe ich nun die zuverlässigen Wegweiser, denen ich mich sicher bey dieser Frage überlassen kann; denn niemand kann mich wohl besser über das, was mich glücklich macht, belehren, als er selbst, mein Gott, der mich zur wahren Glückseligkeit bestimmt hat.

Ich sehe nun aber auch die Ursach, warum der Allerdöchste so ernstlich und nachdrücklich von mir verlangt, daß ich seine Gebote mir zur Regel meines Verhaltens dienen lassen, und ihnen mit aller Gewissenhaftigkeit zu gehorchen beflissen seyn soll; die Ursach, warum er für die abtrünnigen Menschen eine Erlösung von der Sünde veranstaltet hat; ja warum er von allen denen, die sich des Ungehorsams gegen ihn schuldig gemacht haben, aufrichtige Rückkehr zu seinem Gehorsam fordert. Sicherlich verlangt er dies nicht in der Absicht, um sich in der Größe seiner Obergewalt als den Herrn zu zeigen, der da Macht hat, seinen Unterthanen zu gebieten, sondern lediglich darum, weil seine unendliche Liebe mich und meine Mitmenschen so gerne glücklich haben will, und weil de
Gehor-

Gehorsam gegen seine wohlthätige Vorschriften der einzige Weg ist, der dazu führet. Wie sollte ich denn nicht gern ihm den Gehorsam beweisen, den er darinn mit dem größten Recht von mir fordert?

Schon die Liebe, die ich ihm, als dem höchsten Freund und Beförderer meiner ganzen Wohlfart schuldig bin, muß mich dazu willig machen. Denn, ist er mir wirklich so werth, als er jedem seyn muß, der ihn in seiner liebenswürdigen Majestät kennet; ehre ich ihn in der That als den allgütigen Vater, der in allem, was er von mir verlangt, nichts für sich, sondern bloß mein Bestes sucht: so wird die hochachtungsvolle Zuneigung, die ich für ihn in meinem Herzen hege, mich auch mit Lust und Eifer beleben, gern in allen Stücken nach seiner Vorschrift zu denken und zu handeln. Und welchen Antriebe gewährt mir nicht dazu die innige Begierde, mein wahres Wohl gegründet und befestigt zu sehen? Sind die Gebote meines Gottes im Grunde nichts anders, als väterliche Anweisungen zu dem, was mich hier und auf immer zufrieden und glücklich macht (und das sind sie gewiß); so müßte ich mein eigener Feind seyn, wenn ich nicht gern den Willen meines Vaters im Himmel thun, darnach mein Herz bilden und mein ganzes Verhalten anordnen wollte. Es ist wahr, ich kann dabey nicht alles thun, was hie und da mir etwa gelüsten sollte. Um Gott zu gehorchen, muß ich oft diese und jene Begierde im Zaum halten, deren Befriedigung dem sinnlichen

Menschen auf Augenblicke angenehm ist. Aber ist denn das für mich auch ein Unglück? Ist es Unglück, seinem Herzen das zu wehren und zu versagen, was nach schnell vorübergehender Lust mit den bitteren und länger dauernden Folgen des inneren Unmuths, der quälenden Reue und des drückenden äußeren Elendes lohnet? Dies ist vielmehr wahrer und bleibender Gewinn für mein wahres Wohl, und es ist also auch wahre Seligkeit für mich, wenn ich meine Neigungen und Begierden durch Gottes Gebote leiten und einschränken lasse. Freylich erfordert dies Mühe und Sorgfalt. Allein auch hier gilt, was schon ein bekanntes Sprichwort sagt, und was auch die Erfahrung so häufig bestätigt, nämlich, daß Lust und Liebe zu einer Sache alle Arbeit und Mühe geringe macht. Und ist denn auch wohl irgend ein wichtiges Gut in der Welt, welches der Mensch ohne alle Mühe und Anstrengung seiner Kräfte erlangen und behalten könnte? Selbst der Gott Ungehorsame muß ja so manche saure Mühe anwenden, um seinen gefehwridigen Neigungen nachzuhängen, und nur einigermassen Genüge zu leisten; ja, oft weit mehr Mühe, als der Freund Gottes anwenden muß, seine Gebote zu halten. Sollte ich mich denn dadurch abhalten lassen, nach ihnen meine Gesinnung und mein Verhalten einzurichten, und es als unerträgliche Last ansehen, daß ich dazu verpflichtet bin? Was einige Mühe und Anstrengung kostet, ist ja darum noch nicht unerträgliche Last. Auch Schwierigkei-

rigkeiten lassen sich überwinden, wenn man sie nur überwinden will, und gesetzt, daß auch die Beobachtung der Gebote Gottes meinem dazu noch nicht gewohnten Gemüthe schwer fallen sollte: so kann ich doch sicher hoffen, daß sie mir bey fortgesetzter Uebung in derselben leicht werden wird; zumal, da ich in eben dieser Angelegenheit auf den väterlichen Beystand Gottes mit aller Zuversicht rechnen kann.

So will ich denn auch in dieser Hofnung mir angelegen seyn lassen, meine Liebe zu Gott damit zu beweisen, daß ich seine Gebote halte. Ich will mich nicht nur mit ihrem Inhalt bekannt machen, und immer genauer einsehen lernen, was der Herr, mein Gott, von mir fordert: sondern sie auch als die Regel annehmen, nach welcher ich meine Gesinnung und alles mein Thun und Lassen einzurichten mich bemühen will. Sie sollen die Richtschnur seyn, wonach ich beurthellen will, ob meine Unternehmungen recht oder unrecht sind? Und wenn ich finde, daß das, was ich vorhabe, dem Befehl Gottes entgegen ist, davon gern abstehe; dagegen aber auch, ohne Rücksicht auf alle andre Betrachtung, mit Freudigkeit thun, was mit der Vorschrift meines Gottes übereinstimmt. Sie sollen aber auch die Richtschnur seyn, wonach ich das prüfen will, was von mir geschehen ist, um zu erkennen, ob, und worinne ich etwa von Gottes Gebot abgewichen bin, was ich abzulegen, und worinn ich mich zu bessern habe.

Und finde ich, daß ich mir hie und da etwas habe zu Schulden kommen lassen, was nicht mit des Höchsten Vorschrift stimmt: so will ich nicht nur unter demüthiger Reue darüber vor Gott seine Verzeihung durch Christum suchen; sondern auch dahin streben, daß mein Sinn so, wie mein Thun und Lassen, von Tage zu Tage immer einstimziger mit dem werde, was mir von Gott geboten ist. Er wird mir seine Hülfe dazu auf mein Flehen nicht versagen; sondern durch seinen guten Geist mich auf der ebenen Bahn des kindlichen Gehorsams gegen ihn führen; auf der ebenen Bahn, auf welcher mir mein Erlöser vorangegangen ist, dessen Speise oder Geistesnahrung es war, den Willen seines Vaters im Himmel zu thun. Auf dieser ebenen Bahn werde ich denn auch gewiß das, wohin ich gern kommen will, erlangen, nämlich, die wahre und dauerhafte Glückseligkeit, die schon hier in einem zufriednen und frohem Geiste besteht. Je weiter ich auf dieser Bahn fortgehe, desto heitrer und ruhiger wird meine Seele werden; desto mehr werde ich mich von dem schändlichen Lasterwege entfernen, der, so blühend er auch scheinen mag, zum Elend und Verderben führt; und wenn ich auf derselben bis ans Ende meines Lebens beharre: so werde ich auch dahin kommen, wo meine Ruhe und Freude ganz ungestört und vollkommen seyn wird.

Der du mich dazu nach deiner Gnade berufen hast, hilf mir, mein Gott, daß ich dies große mir vorge-

vorgesteckte Ziel erreichen möge. — Laß es mir immer einleuchtender werden, daß mich kein anderer Weg dahin führet, als der aufrichtige Gehorsam gegen deine heiligen Vorschriften, damit sich mein Herz durch keine Täuschungen verleiten lasse, auf andern Wegen mein wahres Glück zu suchen. Erfülle aber auch mein Gemüth durch das Erkenntnis von dem wohlthätigen Werth deiner Gebote, und durch die Liebe zu dir, meinem himmlischen Vater, mit stets regem Triebe, zu thun, was dir wohlgefällt, damit ich dir zur Ehre, und mir zum ewigen Segen in dem Gehorsam lebe, den ich dir schuldig bin. Verleihe mir das nach deiner großen Güte, durch Jesum Christum. Amen.

Ermun-

 Ermunterung zum Vertrauen auf Gott.

Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Ebr. 10, v. 34.

Nach meine ganze Zukunft steht unter der Regierung Gottes. Ohne ihn kann mir auch in der Folgezeit nichts begegnen: und wie ich ihm alles Gute zu danken habe, das mir in dem verfloßnen Lauf meiner Lage zu Theil geworden ist: so kann ich auch nur dasjenige, was ich noch inskünftige bedarf, von ihm nach seiner Vorsehung erlangen. Und was kann ich denn disfalls von ihm mit gutem Grunde erwarten? Was anders, als das, was für mich in aller Absicht das Beste und Heilsamste ist, nicht das, was ich dafür halte, (denn das wäre mehr Vertrauen auf mich selbst und auf meine Einsicht, als Vertrauen auf Gott) sondern, was er dafür erkennet; nur daß ich mich auch in seine Ordnungen schicke, und den Anweisungen folge, die er mir gegeben hat, um seine segnende Güte in ihrem ganzen Umfang an mir zu erfahren. Dieses Vertrauens ist er höchst werth; denn er kennet alle meine Bedürfnisse aufs genaueste, und weiß, wie ihnen am besten abzuhelpen ist; er hat nicht nur Bereitwilligkeit genug, mir das zu gewähren, was mir am nützlichsten ist, sondern auch

Weis-

Weisheit genug, alles in meinen Erfahrungen so anzuordnen, daß es mir auch wirklich zu Theil werde. Was sollte mich also abhalten, auf ihn meine Zuversicht zu setzen, und von ihm in allen Fällen des Lebens, in Zeit und Ewigkeit das Beste zu erwarten? Ihn mit diesem Vertrauen zu ehren, das bin ich ihm schuldig, weil er alles mit unendlicher Weisheit und Güte regieret; und ich bin es nicht nur ihm schuldig, sondern auch mir selbst, und meiner eignen Ruhe; denn dazu ist mir Zuversicht zu Gott und zu seiner väterlichen Leitung ganz unentbehrlich. Sie ist die einzige Stütze meiner Zufriedenheit und Beruhigung, sowohl in Zeiten des Wohlergehens als auch in Stunden der Trübsal, bey allen meinen pflichtmäßigen Unternehmungen, ja selbst in Absicht auf die Veränderung, welche für mich auf Erden die letzte ist.

So glücklich auch immer die Lage seyn mag, in welcher ich vor jetzt mich befinde: so kann ich doch nicht einen Augenblick mit Sicherheit auf ihre Fortdauer rechnen, und mir die Gewähr leisten, ob ich auch noch morgen, ja selbst nach wenig Augenblicken in dieser Lage mich befinden werde. In diesem Zustande des Wechsels, wo alles dem Unbestand unterworfen ist, können tausend Unfälle mich treffen, die ich nicht vorher sehen kann, und das eher, als ich es denke. Bey dieser Unbeständigkeit aller irdischen Dinge, bey der Möglichkeit, sie auch an mir auf
eine

Das Rechte

eine mir unangenehme Weise zu erfahren, würde jeder Gedanke an die ungewisse Zukunft (und den kann ich doch als ein vernünftiger Mensch nie aus meinem Gemüthe verbannen) mich zur Unruh und peinlichen Sorgen reizen; und ich würde diesen Reizungen nicht widerstehen können, wenn ich nicht etwas hätte, womit ich mich ihrer erwehren könnte. Aber diesen Schild giebt mir die Ueberzeugung: Nichts kann mir begegnen, als was Gott für mich ausersehen hat, und was mir nützlich ist. Je fester in mir diese Ueberzeugung und die darauf gegründete Erwartung ist: desto weniger wird mich das Dunkle der künftigen Zeit beruhigen; desto freyer wird meine Seele von bangen Besorgnissen seyn; und wenn irgend eine sich bey mir einschleichen und festsetzen will: so wird das Vertrauen auf Gott mich stärken, daß ich sie von mir abweisen und meine Seele in Ruhe erhalten kann. So werde ich denn auch um so geschickter seyn, mich meiner glücklichen Lage vernünftig zu freuen, und am guten Tage guter Dinge, heiters Geistes zu seyn.

Wenn hie und da mir Widerwärtigkeiten aufstoßen, die mich angreifen, und schmerzliche Empfindungen für mich mit sich führen, (wie denn das in meinem irdischen Leben nicht ausbleiben kann,) so würde ich unter ihrer Last, zumal, wenn sie vor andern drückend sind, muthlos dahin sinken, und ohne Trost und Aufrichtung seyn, wenn nicht das

Wer.

heilfam

un

Vertrauen auf Gott mich dann unterstützte. Nur in der Ueberzeugung, daß auch solche bitteren Verhängnisse mir gut sind, und daß sie Gott nach meinem wahren Wohl und nach meinen Kräften weißlich abgemessen habe; nur in der Hofnung, daß er sie mir aufs möglichste erleichtern, zu rechter Zeit und auf die rechte Art mich davon befreyen, vor allen Dingen aber sie mir zu meinem Besten werde ausschlagen lassen; nur darinn findet mein leidendes Herz Veruhigung und Muth, die Trübsale dieser Zeit zu ertragen. Aber auch im Leiden getrost seyn: wie viel ist das nicht für den werth, der ohne dieselben nicht seyn kann!

Und wie viel ist nicht auch werth, wenn ich bey meinen pflichtmäßigen Unternehmungen gutes Muths seyn, und mit fröhlichem Herzen das thun kann, was ich thun soll! Es gehört dies so sehr zu dem wahren Glück meines Lebens, daß ich darnach mit allem Ernst zu streben habe. Allein auch hier kommt mir das Vertrauen auf Gott gar sehr zu statten. Beschwerlich und mühsam ist oft die Art der Arbeit, die mein Beruf mit sich führt; ungewiß ist immer der Ausgang und Erfolg meiner pflichtmäßigen Bemühungen, und es würde gewiß niederschlagend für mein Gemüth seyn, wenn ich bey einer Arbeit, die mir obliegt, besorgen müßte, daß sie mir zu schwer fallen, daß sie keinen Fortgang haben und ohne Nutzen seyn würde. Doch dies darf ich nicht besorgen,

wenn

wenn Vertrauen auf Gott bey meinen Geschäften meine Seele belebt. Dann werde ich vielmehr von ihm, dem besten Regierer aller menschlichen Angelegenheiten, hoffen, daß er die Last, die er mir darinn aufgelegt hat, tragen helfen, zu meiner Arbeit Geheiß geben, und sie nicht ganz vergeblich werde seyn lassen. Von dieser Hoffnung unterstützt, werde ich dann mit Freuden thun, was mir obliegt, ohne mich durch ängstliche Besorgnisse in Ansehung des Erfolgs meiner Bemühungen in meinem Fleiß stören zu lassen.

Unter allem, was die Zukunft für mich etwa noch herzuführen kann, ist nichts gewisser, als das Ende meines irdischen Lebens; allein zu welcher Zeit, und unter welchen Umständen es erfolgen werde, das ist ungewiß; und eben diese Ungewißheit veranlaßt mich oft zu manchen Gedanken, die mich in Absicht auf das Ende meiner Wallfahrt beunruhigen. Da bekümmert mich nicht selten die bedenkliche Frage: Kann und wird dies Ende nicht gerade zu der Zeit eintreffen, da ein längeres Leben mir und den Meinigen noch nöthig und nützlich wäre? Kann und wird es nicht vielleicht mit Umständen begleitet seyn, die mir meinen Abschied aus der Welt äußerst schmerzhaft machen werden? Und wenn zu diesen Fragen auch noch diese hinzukommen: was wird denn eigentlich im Tode aus mir werden? wird er mich ins Nichts, oder zu einem andern Lebenszustand führen?
und

und was wird in demselben mein Schicksal seyn? so erwecken sie nur gar zu leicht manche Unruhe in meinem Gemüth. Allein was kann diese Unruhe stillen, und mich auch in Absicht auf meinen Tod getroßt machen? Nur die Hofnung zu Gott, daß er in dem allen aufs beste für mich gesorgt habe; daß die Zeit und Stunde, sammt der Art und Weise meines Todes, so von ihm bestimmt sey, wie es mir und den Meintzen am nützlichsten ist, und daß er mich durch den Tod nicht in eine ewige Nacht, sondern in das ewige Reich des Lichts führen werde, wo mein nicht sterbender Geist neue und höhere Stufen zu seiner Glückseligkeit betreten wird. In dem Maaß, als diese Hofnung in meiner Seele auffommt und lebt; in dem Maaß werde ich auch meinem Abschiede aus dieser Welt ruhig entgegen sehen, und ohne Mengstlichkeit ihn antreten, wenn die dazu bestimmte Stunde vorhanden ist.

O wie gut ist es also für mich, wenn ich Gott mit dem Vertrauen ehre, wozu mich seine allweise Regierung, und die darauf sich gründenden Verheißungen seiner Gnade berechtigen! Wie gut, wenn ich dies Vertrauen nicht wegwerfe, das eine so große Belohnung hat, sondern daran unter allen Umständen meines Lebens festhalte! Dies kann ich nun freylich wohl nicht, so lange mir die unendliche Weisheit und Güte der adrtlichen Regierung noch zweifelhaft ist, und so lange ich noch nicht von der unwandelba-

ren Treue Gottes in Erfüllung seiner Zusagen überzeugt bin. Aber eben darum will ich auch in dieser Ueberzeugung mein Gemüth zu gründen und zu befestigen suchen; und alles meiden, was mich hindern kann, mit freudigem Vertrauen mein Herz zu Gott zu erheben. Daran hindert mich denn wohl außer dem S'ngel an jener Ueberzeugung, nichts stärker, als Ungehorsam gegen Gott, und die daraus fließenden Sünden und Untugenden. Denn so lange ich mir die zu Schulden kommen lasse; so widerstrebe ich Gottes Ordnung, zu meinem wahren Glück gemacht; und wie könnte ich bey einer solchen Gesinnung von dem Gott, der auf Recht und Ordnung unverbrüchlich hält, mit Grunde erfreuliche Schicksale erwarten? Gewis eben so wenig, als es irgend ein Krancker von einem geschickten und liebreichen Arzt hoffen kann, daß er ihn heilen werde, wenn er sich zu der ihm vorgeschriebnen Lebensordnung nicht verstehen will, sondern derselben in allen Stücken entgegen handelt. Ich will also auch mich befeßigen, Gott von Herzen gehorsam zu seyn; und wenn ich hie und da von seinen guten Befehlen gewichen bin, mich durch eine aufrichtige Besserung und fortgesetzten Fleiß in derselben, meines Antheils an seine vergebende Gnade in Christo zu versichern suchen, damit ich auch auf seine alles wohlmachende Güte mit froher Seele hoffen, und es mir von ihm versprechen könne, er werde auch alles in meinen künftigen Erfahrungen so ordnen, wie es für mich nach seiner

untrüg-

untrüglichen Weisheit das Beste ist. Ich werde dann aber auch um so unfehlbarer die seligen Wirkungen des wahren Vertrauens auf ihn, die schon viel Tausende vor mir erfahren haben, an mir selbst erfahren, und inne werden, daß es sich nicht nur selbst durch die damit unmittelbar verknüpfte Ruhe der Seele belohnt, sondern auch von Gott durch die erfreulichsten Schickungen seiner Vorsicht belohnt wird. Die Folge wird es mir zu seiner Anbetung und zu meiner Freude immer erleuchtender machen, wie wahr es sey, was der Psalmist sagt: keiner wird zu Schanden, und in seiner Hoffnung getäuscht, der (in der gehörigen Ordnung) auf den Herrn harret.

Schenke mir viel solcher Erfahrungen; Herr Gott, der du der Menschen Zuflucht bist für und für. Und damit ich sie erlangen möge, so hilf mir auch, daß ich auf dich, in allen Umständen meines Lebens, allein meine Zuversicht setze. Fördre dazu in mir das Erkenntniß deiner alles mit Weisheit regierenden Liebe, und mache mich treu in dem dir schuldigen Gehorsam. Sey mir allezeit gnädig, damit ich nie aufhöre, auf dich zu hoffen durch Christum, und mein Warten auf deine väterliche Segnungen mit ewige Freude werde. Amen.

 Ermuntring zum Gebet zu Gott.

In allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Phil. 4, v. 6.

Sich kann es mir wohl nicht läugnen, daß Gott der Geber alles Guten ist, und daß mir alles, was mir in der Welt nützt und mich erfreut, nur nach dem Rathe seiner Vorsehung zu Theil werden kann. So natürlich es auch immer damit zugehen mag, daß ich dieses oder jenes Gute erlange: so bleibt er doch die ursprüngliche Quelle davon; denn die ganze Natur ist doch nur sein Werk; und wenn mir auch zunächst durch seine Geschöpfe so manches Gute wiederfährt: so sind sie doch nur die Werkzeuge, die seine Hand braucht, seine wohlthätige Absichten mit mir auszuführen. Es ist also auch wohl sehr billig, daß ich ihn als den Geber alles Guten ehre, und, da er mir mit seiner alles umfassenden Liebe überall nahe ist, daß ich bey allem Guten, das ich erlange oder mir wünsche, zu ihm im Gebet mein Herz erhebe, und die Empfindungen desselben vor ihn bringe; die Empfindungen meiner Dankbegier für das schon erlangte Gute, so wie die Empfindungen meines Verlangens nach demjenigen, was ich noch

Gebet

 Ich
 bitte

noch bedarf oder doch zu bedürfen meine. Wer schüttet nicht gern sein Anliegen in den Schoos seines Freundes aus? Und niemand ist gewiß auf eine höhere Weise mein Freund, als Gott. Welcher Dankbare sagt es nicht gern seinem Wohlthäter, wie sehr er von seiner Güte gerührt ist? Und mein höchster Wohlthäter ist doch nur Gott. Wer sucht nicht, wenn er vernünftig ist, nur bey dem Hülfe, der sie ihm leisten kann? Und alle Hülfe, alles Gute, dessen ich bedarf, kommt doch nur allein von dem, der Himmel und Erde gemacht hat, und alles regieret. Es ist also wohl nichts vernünftiger, als daß ich in allen meinen Anliegen zu Gott meine Zuflucht nehme, und das vortrage, was ich auf meinem Herzen habe, das ist, zu ihm bete, und ihm nicht nur für seine Wohlthaten Dank sage, sondern ihn auch um das bitte, was mein Herz begehret. Eben dies liegt so sehr in der Natur meiner Seele, daß, wenn es auch Gott nicht ausdrücklich von mir verlangte, mich darauf schon von selbst das Erkenntnis führen würde, daß er es ist, von dem alle gute und alle vollkommne Gaben auf seine Menschenkinder herabkommen.

Es würde freylich kindisch und wahrer Aberglaube seyn, wenn ich mir einbilden wollte, als müßte Gott erst von mir meine Wünsche und Gesinnungen erfahren; oder als wäre er hartherzigen Menschen gleich, die erst durch vieles Bitten erweicht und bewegt werden müssen, das Gute andern zu

erzeigen, womit sie dieselben erfreuen können. Er, der Allwissende, versteht meine Gedanken von ferne, weis, was ich bedarf, noch ehe ich ihn darum bitte, und ist nach seiner unendlichen Güte von selbst geneigt, mich mit alle dem zu beglücken, was mir zu meinem Wohlsyn nöthig ist. So darf ich auch nicht denken, als könnte ich durch mein Gebet so viel über Gott gewinnen, daß er dadurch vermocht würde, seine einmal gefassten Rathschlüsse wieder zurück zu nehmen. Der Herr, der ewige Gott, ist kein Mensch, daß ihn etwas gereuen sollte; sein von Ewigkeit her gefasster Rath stehet unveränderlich fest, und kein menschliches Bitten kann und wird je darinn irgend etwas ändern; denn bey dem Allerhöchsten findet nie irgend ein Wechsel in seinen Entschlüssen statt.

Ist aber darum das Gebet etwas unnützes und überflüssiges? Der Allweise verlangt dergleichen gewis nicht von mir; und da er nun gleichwohl mich so oft und so nachdrücklich in seinem Wort zum Gebet auffordert: so fordert er mich sicherlich eben damit zu einer Beschäftigung auf, deren Uebung nicht nur Billigkeit und Recht für sich hat, sondern auch für mich von großem Nutzen ist. Zu diesem Nutzen gehört es vor allen Dingen, daß durch die Uebung des Gebets, wenn es rechter Art ist, bey mir die Gefinnungen der Ehrfurcht erweckt und unterhalten werden, die ich Gott schuldig bin, und die mein Herz zum

zum Guten lenken und darinn immer mehr befestigen. So oft ich nämlich im Geist und in der Wahrheit bete, so denke ich mir Gott als den Herrn und Vater meines Lebens, von dem mein ganzes Glück abhängt, und der weise und gütig genug ist, es zu befördern; und indem ich zu ihm, dem Unsichtbaren, mein Gemüth so erhebe, als sähe ich ihn: so werden die Vorstellungen meiner Abhängigkeit von ihm, und seiner über mich waltenden allweisen Liebe, bey mir immer lebhafter und eindrucklicher. Ich lerne es da immer mehr zu Herzen nehmen, daß ich überall unter seinen Augen und in seiner Hand bin; daß ich ohne seinen Willen und seine Fügung nichts haben, noch erlangen kann; und daß er, zu dem ich mich in allen meinen Anliegen auf seinen ausdrücklichen Befehl mit meinen Bitten wende, bereit ist, mir das alles zu gewähren, was zu meinem wahren Glück dienet. Dies zieht denn auch immer mehr mein Herz zur Liebe und zum Gehorsam gegen ihn hin; dies belebt mich immer mehr zur Demuth vor ihm, und zum Vertrauen auf ihn; und dies ist gewis für mich kein kleiner und unerheblicher Gewinn. Eben dadurch wird das Gebet für mich ein wirksames Mittel, die Empfindungen in mir zu erwecken und zu stärken, die mich zur Gottseligkeit führen.

So ist es auch ein sichers Mittel, mich für thätige und eidle Wünsche, und für unordentliche Begierden zu bewahren, daß ich ihnen nachhänge, und

72

mich dadurch unruhig und elend mache. Denn ich kann nicht auf die rechte Weise zu Gott beten, ohne zu bedenken: ist der Wunsch, dessen Erfüllung du von Gott suchest, auch erlaubt? und kannst du mit gutem Gewissen diese und jene Begierde, die in deiner Seele ist, Gott vortragen, und ihn bitten, daß er dir Gelegenheit und Kraft gewähre, sie zu befriedigen? Bey dieſem Nachdenken aber werde ich auch um ſo leichter einſehen, ob es rathſam und recht iſt, dieſen Wunsch und jene Begierde bey mir zu unterhalten, oder ſie mir aus dem Sinn zu ſchlagen und zu unterdrücken. Eben dadurch werde ich denn auch angeleitet werden, meine Wünſche und Begierden gehörig zu ordnen, ſie von dem, was eitel und ſündlich iſt, abzuziehen und auf das zu richten, was meiner Wünſche und Beſtrebungen werth iſt. Und wie viel werde ich nicht damit zu meiner Ruhe und zu meinem Glück gewinnen! Die Unruhe, die ſo gewöhnlich thörichte und eitle Wünſche erregen, ſo wohl ehe ſie zutreffen, als wenn ſie fehlſchlagen, wird dann meinem Herzen fremde ſeyn; und das Ungeſchick wird mich nicht drücken, welches, ſo oft auch nur eine einzige unordentliche Begierde, davon man ſich beherrſchen läßt, ſo wohl in dem Innerſten des Gemüths, als in dem äußern Zuſtande des Menſchen nach ſich ziehet.

Nicht minder iſt denn auch der Vortheil hochzuſchätzen, den mir das Gebet in Zeiten des Kammers und

und der Verlegenheit gewähret. Ist es schon Erleichterung für mein Herz, wenn ich auch nur einem menschlichen Freunde, der an meinen Schicksalen redlich Theil nimmt, das, was mich bekümmert und drängt, sagen kann, ob er auch gleich mir zu helfen nicht vermag: welche Erleichterung verschafft es mir nicht, wenn ich unter Leiden, die mich angreifen, meine Seele zu Gott, der so gern hilft, richten, und ihm mein Verlangen nach Trost und Rath, nach Linderung und Rettung anvertrauen kann. Ich habe doch einmal an ihm den mächtigsten und gütigsten Freund, der mir immer in der Nähe ist, mit dem ich unverhohlen mich von der Noth unterhalten kann, die ich oft vor andern verbergen muß, der allein meinem Kummer abzuhelpen weiß, und der auch zu rechter Zeit demselben abzuhelpen bereit ist. Wenn ich also nur in meinen Bekümmernissen auf ihn mein Auge und Herz richte, ihm meine Noth klage und zu ihm stehe: Herr hilf mir, so wie du weißt, daß es mir möglich ist: so erhebt sich mein niedergeschlagenes Gemüth, und fühlt seinen Kummer weniger als zuvor. Es wird mit seinen Gedanken von demjenigen abgezogen, wodurch es beunruhigt wird, und zu dem hingeführt, was allein trösten kann, nämlich zu Gott und seiner helfenden Treue. Da dringt denn ein Strahl des Trostes und der Hoffnung in die umwolkte Seele; die Empfindung des Leidens wird geschwächt, und mein erleichtertes Herz fühlt sich bewegt, meinem Gott das nachzurühmen, was einst

E 5

David

Das ist gut, nur in sofern als ich daran nicht denken soll, durch meine eigene Betrübsamkeit mich davon zu befreien!

David ihm sang: wenn ich mitten in der Angst wandele, Herr, so erquickest du mich, und hilfst mir mit deiner Rechten. Sollte denn die Übung des Gebets für mich etwas unnützes seyn?

Sie ist auch darum für mich von großem Nutzen, weil sie mit zu der Ordnung gehört, in welcher mir Gott seine Wohlthaten zuwenden will, besonders diejenigen, welche zum Glück meiner Seele gehören. Ich weiß es freylich wohl, daß Gott schon längst vor meiner Zeit bestimmt hat, was und wie viel Gutes mir zu Theil werden soll, und daß ich in seinen Rathschlüssen nichts ändern kann. Allein es ist ja auch unlängbar, daß seine Rathschlüsse über der Menschen Schicksale nicht nach bloßer Willkühr gefaßt sind, sondern sich auf das untrüglich vorhergesehene Verhalten der Menschen gründen. So hat er denn auch meine Schicksale darnach bestimmt; und da er auch das Gebet mit zu der Bedingung gemacht hat, unter welcher er Menschen beglücken will: so ist es warlich zur Erlangung seiner Wohlthaten nicht gleich viel, ob ich es unterlasse, oder ob ich es übe. So nöthig es ist, daß ich nach Gottes Einrichtung arbeite, um meinen Unterhalt zu finden, den doch seine Vorsehung mir längst zum Voraus in seinem Rath bestimmt hat: so nöthig ist es auch, daß ich bete, um das Gute zu empfangen, welches seine Liebe mir so gern mittheilet, wenn ich nur in der Verfassung stehe, und das Verhalten beweise, welches er dazu fordert.

Wenn ich gehorrig arbeite?

fordert. Dies gilt insbesondre von dem geistlichen Guten, dem Guten, welches zunächst meine Seele angehet, und deren Glück unmittelbar befördert; z. E. Erkenntnis Gottes und seines Willens, ein rechtschaffen Herz und Leben, frohe Hofnung zu Gott, und die zu dem allen so nöthige Hülfe seines heiligen Geistes. Alles dies, und was dahin sonst gehöret, kann mir schlechterdings nur dann zu Theil werden, wenn ich dessen fähig bin; und ich bin dessen nur dann fähig, wenn ich es von ganzem Herzen begehre; denn Gott bringt die Gaben seiner Gnade niemand wider seinen Willen auf. Wer sie empfangen soll, dem muß es auch darum zu thun seyn, der muß sie auch im ganzen Ernste von ihm verlangen. Darum versichert auch mein Erlöser, daß der himmlische Vater den heiligen Geist gern denen gebe, die ihn bitten, das heißt, von ihm seinen Beystand zum Guten begehren.

Ich habe also gewiß keine Ursach, es als eine überflüssige und unnütze Sache anzusehen, daß ich mein Anliegen mit Gebet vor Gott bringen soll. Es ist vielmehr für mich wahre Wohlthat, und liebevolle Erlaubnis, die mir mein Gott gegeben hat, daß ich es thun darf; und ich würde mich selbst der wichtigsten Vortheile berauben, wenn ich mich dieser Erlaubnis nicht mit Freuden bedienen wollte. Täglich habe ich dazu Anlaß; denn täglich empfangen ich von der Hand Gottes so viel Gutes, daß es mir nicht an
Stoff

Stoff fehlen kann, mit dankendem Gebet zu ihm mein Gemüth zu erheben. Täglich aber bedarf ich auch so manche Hülfe und so manchen Seegen von ihm, daß ich Materie genug habe, mich mit Bitte und Flehen an ihn zu wenden. Zu keiner Zeit will ich es also unterlassen, zu ihm zu beten, und nie denken, daß mir das Gebet nicht mehr nöthig sey. Ich will aber auch dahin sehen, daß ich auf die rechte Weise und mit der gehörigen Gesinnung zu Gott bete. Eine auswendig gelernte Gebetsformel hersagen oder aus einem Buche herlesen, ohne, daß man ihren Inhalt versteht und bedenkt, und ohne daß das Herz daran Theil nimmt, und nehmen kann; nicht das, was man selbst empfindet und wirklich begehret, sondern nur die Ausdrücke dessen, in welchen andre ihre Verlangen und ihre Gesinnungen vor Gott eingekleidet haben, Gott vortragen, das heißt nicht beten; das heißt, sich zu Gott mit dem Munde nahen, mit seinem Herzen aber ferne von ihm seyn; und dafür will ich mir aller Sorgfalt mich in Acht nehmen. Nur das, was ich auf meinem Herzen habe, nur die wirklichen Wünsche meiner Seele, nur die dankbaren Gesinnungen meines Gemüths sollen der Inhalt meines Gebets seyn; und bey allem, was ich mir von der Güte meines himmlischen Vaters erbitte, soll sein Wille, den er mir durch Jesum Christum kund werden lassen, die Richtschnur meiner Bitten seyn. Was mir zum Wohl meiner Seele nöthig ist, darum will ich ihn vornämlich und am meisten anrufen;

fen;

fen; aber auch so anrufen, daß ich auch in der Hoffnung seines väterlichen Beystandes, die Mittel nach seinem Befehl gehdrig brauche, die er mir angewiesen hat, diese Güter der Seele zu erlangen. Und wenn er, wie ich dies Vertrauen zu ihm durch Christum haben kann, mein Gebet erhört, und mein Bestreben nach diesen Gütern mit glücklichem Erfolg krönet; so will ich auch dafür ihm mit Innigkeit der Seele danken. So oft ich ihn aber auch um das bitte, was sich auf meinen äußerlichen Wohlstand bezieht, so will ich mich dabey mit Ernst erinnern, daß er es besser weiß, als ich, was mir darinn nützlich ist, und zu ihm mit der kindlichen Demuth beten: nur dein Wille, o Vater, geschehe! Auf diese Weise werde ich ihn als den allweisen Geber alles wahren Guten mit meinem Gebet ehren, und von der Uebung desselben den großen Nutzen erfahren, den es mir leisten kann, und welchen es nach der wohlthätigen Absicht Gottes, der solche Uebung von mir verlangt, auch leisten soll.

Mache du selbst, mein Gott, mir dies so einleuchtend und eindrücklich, daß ich dadurch gereizt werde, mich gern und oft mit dir im Gebet zu unterhalten. Wen habe ich im Himmel und auf Erden, an den ich mich in allen meinen Anliegen offner und sichrer wenden könnte, als dich? Du bist meine Zuflucht für und für, die Urquelle, aus welcher allein Segen und Heil auf mich herabfließt. So gieb denn,

denn, daß ich es auch mit meinem ganzen Verhalten beweise, daß ich dich dafür erkenne und wirklich verehere. Zu dir meine Seele zu erheben, dich in meiner Noth anzurufen, dich für alle Hülfe und alles Gute zu preisen, das sey meine Freude. Und wenn ich diese Freude mir schaffe: so geschehe es im Namen deines Sohnes, nach seiner Vorschrift, und im Vertrauen auf seine Versicherung, daß es dir angenehm ist, wenn Menschen sich in kindlichem Gebet zu dir, als zu ihrem lieben Vater, nahen. Verleihe mir dazu Licht und Kraft von oben, nach deiner Barmherzigkeit durch Jesum Christum. Amen.

Ermin.

Ermuntrung Gott durch ein rechtschaffenes
Leben zu ehren.

Daß wir Gott dienen ohne Furcht unser Leben
lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm
gefällig ist. Luc. 1, v. 74. 75.

Gott ehren und recht thun, das sind Dinge, die
durch ein so enges Band mit einander verknüpft
sind, daß da, wo eines sich findet, auch dieses sich
zeigen muß. Denn heilig ist Gott, und kein Böses
ist an ihm; nur an dem, was recht und gut ist,
hat er Gefallen: und wie er selbst Recht und Ord-
nung liebt; so will er auch, daß wir Freunde und
Thäter dessen, was recht ist, in allem unsern Be-
tragen seyn sollen. Könnte ich mich denn wohl
mit Grunde der Wahrheit für einen Verehrer Gottes
halten, wenn ich, unbekümmert um ein rechtschaff-
nes Leben, sündlichen Begierden nachhangen, und
mir irgend etwas unrechtes erlauben wollte? Denn
würde ich das mit der That verläugnen, was ich
mit dem Munde vor Gott bekenne, daß er Gerech-
tigkeit liebt, und alles verkehrte Wesen hasset. Ge-
bühret ihm dieser Ruhm, und wer kann ihm dens-
selben streitig machen? so erfordert es auch die ihm
schuldige Hochachtung, daß ich ihn durch ein heiligs
und tugendhaftes Leben zu ehren beflissen bin.
Solchen

Vor seinen fürchterlichen
Zulassungen

Solchen Fleiß fordert er von mir; und habe ich wirklich Ehrfurcht vor ihm, als vor meinem Vater und Herrn, als vor dem Allerheiligsten: so wird sie mich auch antreiben, diesen Fleiß zu beweisen.

Ich würde ihn aber nicht zeigen, wenn ich mich etwa nur äußerlich und vor der Welt von Lastern enthalten, sie aber heimlich üben und die Lust dazu in meinem Herzen hegen wollte. Auch mein Herz soll vor Gott rechtschaffen seyn; und hat das erst am Guten wahrhaftig Lust, so viel Lust, daß ihm jede unrechtmäßige Vorstellung und Begierde unleidlich ist: dann wird sich die Frucht davon auch in sorgfältiger Vermeidung des Bösen und in gewissenhafter Ausübung des Guten ausweisen. Damit ich also auch wie es meine Pflicht ist, mit einem tugendhaften Leben Gott ehren möge: so will ich vor allen Dingen nach einem reinen Herzen streben, einem Herzen, in welchen die Neigung und der Trieb zum Guten über alle andre Neigungen die Oberhand hat, und über meine Seele wachen, daß darinn kein Gedanke und keine Begierde aufkommen möge, die dem, was vor Gott recht ist, entgegen sind. Nie will ich solche Gedanken und Begierden mit Vorsatz in meinem Gemüth gleichsam hervorrufen; und wenn sie wider meinen Willen darinn erregt werden sollten: so will ich sie daraus mit allem Ernst zu entfernen suchen, sie durch die Vorstellung ihrer Verabscheuungswürdigkeit unterdrücken, und

da ich ein Recht hätte, zu behaupten: hier bin ich nicht schuldig, Gott zu ehren; hier darf ich mich nicht nach der Regel richten, die er mir für mein Thun und Lassen gegeben hat; hier kann ich mir ungescheut Sünde und Unrecht erlauben. Mein Lebensbelang soll ich Gott dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit; so ist es ihm gefällig, und so will ich es mir auch angelegen seyn lassen, damit ich vor ihm als sein rechtschaffener Verehrer erfunden werde. Gehet aber auch dahin mein Fleiß: so werde ich mir es gewis nicht einfallen lassen, nur in diesem und jenem Stück den Willen Gottes zu thun, in andern aber ihn aus den Augen zu setzen. Denn nie kann doch das Leben schon tugendhaft und rechtschaffen heißen, darin man hie und da etwas unrechtes unterläßt, und hie und da etwas thut, was recht ist. Wahre Frömmigkeit und Tugend sind etwas gleichförmiges, und erstrecken sich nicht bloß auf eine und die andere gute Handlung, sondern auf die gesammte Denk- und Verfahrensart des Menschen. Und daß diese auch bey mir mit Gottes heiligem Sinn und Willen übereinstimme, dessen will ich mich aufs sorgfältigste befeßigen. In kindlicher Ehrfurcht vor Gott will ich mich von aller Befleckung des Geistes und Leibes durch sündliche Gedanken und Thaten reinigen, mit meiner Heiligung stets fortfahren, und mich in allen Handlungen meines Lebens, als einen Diener und Verehrer Gottes beweisen, der für ieden seiner Befehle thätige Achtung hat: ihr sollt

sollt heilig seyn in allem eurem Wandel, denn ich bin heilig, der Herr euer Gott. Ich will also auch aus ehrerbietigster Hochschätzung dieses meines höchsten Regierers mir und meinen Nebenmenschen die Achtung und Liebe zu beweisen suchen, die ich mir und ihnen nach Gottes Willen schuldig bin, in jedem Stande des Lebens meine Pflicht treu zu beobachten mich bemühen, und so mich üben, ein unverletztes Gewissen allenthalben zu haben beyde gegen Gott und Menschen.

Beu diesem Fleiß, durch ein gutes und rechtschaffnes Leben Gott zu ehren, werde ich denn gewiß nicht in Absicht auf meine wahre Glückseligkeit zu kurz kommen. In einem reinen Herzen liegt doch einmal die reiche Quelle der wahren Zufriedenheit; und was ist ohne Zufriedenheit mein Leben? *Recht ist!* Bey allem äußerlichen Wohlstand nur ein glänzendes Elend. Wohl mir hingegen, wenn ich reines Herzens bin! Dann kann ich mich auch des Beyfalls Gottes freuen, auf dessen Wohlgefallen denn doch am Ende mein ganzes Glück beruht. Dann hab ich den innern Frieden der Seele, der aus der innerlichen Ordnung in meinen Gedanken und Neigungen, aus der Uebereinstimmung meiner Gesinnung mit Gottes gutem Willen entspringt; dann werde ich in der Übung dessen, was recht und gut ist, reine, dauerhafte Freude empfinden, und selbst so manche äußerliche Noth mir ersparen, welche der

Freund des Lasters sich durch seine Uebelthaten muthwillig zuzieht; dann werde ich hier schon so selig seyn, als es ein Mensch auf Erden seyn kann: und wie weit mehr werde ich es nicht erst dann werden, wenn dies Leben wird vorüber seyn! Alsdann werde ich, nach der Versicherung meines Erlösers, Gott schauen, noch stärker seines gnädigen Wohlgefallens versichert seyn, noch mehrere Beweise seiner wohlthätigen Liebe erfahren, und frey von allem, was mich bekümmert machen könnte, mich ganz ruhig und völlig froh finden. Sollte ich denn nicht gern dies Leben anwenden, um dieses Glückes fähig und theilhaftig zu werden?

Ja, mein Gott, eben darauf will ich meine Sorgfalt wenden. Mit einem reinen Herzen und Wandel will ich dich ehren, so lange ich lebe. Was ich darinn bisher versäumt habe, das verzeihe mir gnädig: schaffe und befördre aber auch in mir ein solch gutes Herz, welches von Liebe zu dir erfüllt, auch das Gute innig liebt, sucht und gern thut, damit ich dich auch mit einem dir gefälligen Wandel preisen, und das Glück der rechtschaffnen Verehrer deines Namens hier und ewiglich genießen möge. Amen.

Ermun-

Ermuntring zum rechten Gebrauch äußerlicher Religionshandlungen.

Die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit.

Joh. 4, v. 23.

Bey alle demjenigen, was mir zu thun obliegt, und was ich auch gern thun will, ist es immer etwas erwünschtes für mich, wenn es mir nicht an Hülfsmitteln fehlet, die mich in den Stand setzen, meiner Obliegenheit nachzukommen, und sie immer besser zu erfüllen. Ich muß es also auch in der wichtigen Sache der Gottesverehrung, die für mich heilige Pflicht ist, als einen großen Vortheil ansehen, daß so manches Mittel da ist, wodurch die Wahrnehmung dieser Pflicht bey mir befördert werden kann. Und dahin gehört unstreitig wohl alles, was man zu den äußerlichen Religionshandlungen rechnet, das Singen und Beten, das Lesen und Betrachten göttlicher Wahrheiten, es geschehe für mich allein oder in Gesellschaft mit andern, so wohl in öffentlicher Versammlung, als bey häuslicher Andachtsübung. Denn mit allen diesen äußerlichen Handlungen ist es keinesweges darauf abgesehen, daß Gott damit ein eigentlicher Dienst

F 3

geleis

geleistet, und solch eine Ehrfurchtsbezeugung abgestattet werde, dergleichen man in der Welt irdischen Fürsten bey gewissen Feyerlichkeiten abzustatten pflegt. Ihr wahrer Endzweck gehet lediglich dahin, daß mein Gemüth durch dergleichen äußerliche Handlungen um so viel lebhafter an das Geistliche erinnert, zu frommen Betrachtungen und Empfindungen erweckt, und gestärkt, und eben dadurch um so mehr ermuntert werden soll, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Alles nämlich, was in die Sinne fällt, rührt die Seele, die nun einmal mit einem Körper hienieden vereinigt ist, weit mehr als bloße Betrachtungen des Verstandes, und jede Handlung, mit welcher etwas feyerliches verknüpft ist, macht natürlicher Weise einen größern Eindruck aufs Herz, als diejenigen, wo es daran fehlet. Von dieser Seite betrachtet, haben also die äußerlichen Religionshandlungen gewis ihren Nutzen. Bestehet gleich in ihrer Abwartung nicht an und für sich selbst die wahre Gottesverehrung und Frömmigkeit: so sind sie doch dienliche Hülfsmittel, fromme und gottselige Gedanken und Empfindungen zu veranlassen und zu unterhalten, und innre thätige Hochachtung vor Gott mit ihren Erweisungen zu befördern. Nur daß sie auch wirklich zu diesem heilsamen Endzweck gehörig angewandt werden,

Und dazu will ich sie auch an meinem Theil anzuwenden beflissen seyn. Gern will ich mich da einfließen,
den,

den, wo man zusammen kommt, öffentlich und gemeinschaftlich dem Allerhöchsten die Opfer des Dankes und der Anbetung zu bringen, und sich durch das Andenken an göttliche Wahrheiten zu einem frommen Herzen und heiligen Leben zu ermuntern. Mit Andacht und Aufmerksamkeit will ich solchen Versammlungen beywohnen, und an den Handlungen, die zu diesem Behuf daselbst vorgenommen werden, herzlich Theil nehmen; aber auch nie mir dünken lassen, als sey nun damit die ganze Pflicht, Gott zu ehren, erschöpft, daß ich nur fleißig zur Kirche gehe, mit andern singe und bete, und dem Vortrag göttlicher Wahrheiten achtsam zuhöre. Ich will mir dies alles auch so zu Nutzen machen, wie es der Hauptendzweck dieser gottesdienstlichen Zusammenkünfte erfordert; nämlich, daß ich in der Erkenntnis und Liebe Gottes immer mehr zunehmen, mit seiner Leitung immer zufriedner, zur Befolgung seiner Befehle immer williger, im Vertrauen auf ihn immer fester, und immer sorgfältiger werde, auch außer der Kirche mich in der Verwaltung meines zeitlichen Berufs, im Umgang mit andern Menschen, und bey den abwechselnden Vorfällen meines irdischen Lebens so zu betragen, wie es einem Freunde und Verehrer des Höchsten geziemet. Und eben zu diesem edlen und heilsamen Endzweck will ich auch die Übungen der Andacht anwenden, welche ich für mich selbst, oder mit meinen Hausgenossen vornehme. So oft ich sie vornehme, und dies soll nicht sparsam geschehen:

hen: so will ich mich auch stets daran erinnern, daß ohne solche Anwendung alle dergleichen Uebungen mir nichts helfen können, sondern, daß sie alsdann nur leere Förmlichkeiten sind, welche weder Gott gefallen, noch mir selbst zum wahren Segen für meine Seele gereichen können. So oft ich sie also auch vornehme, so will ich sie als Ermuntringen gebrauchen, die Empfindungen der Frömmigkeit in meinem Gemüth aufzuwecken, zu nähren und zu befestigen; als Ermuntringen, auch mit meinem übrigen Leben es zu beweisen, daß mir mein Gott über alles werth, sein Wille über alles heilig, und seine Verehrung im Geist und in der Wahrheit über alles wichtig ist.

Auf diese Weise werden mir denn auch alle äußerliche Religionshandlungen das seyn, was sie mir seyn sollen, Beförderungsmittel der innerlichen Verehrung Gottes, aus welcher ein Gott gefälliges Leben fließt. Jede Stunde, die ich zur Verrichtung solcher Handlungen verwende, wird dann für mich gewis eine selige Stunde seyn; eine Stunde, in welcher ich jedesmal neuen Trieb und neue Kraft einsammeln werde, mit der That es zu zeigen, daß ich ein wahrhafter Anbeter Gottes sey, und der Glückseligkeit froh zu werden, die mit solcher Erweisung verbunden ist.

Leite mich dazu mit dem Lichte deiner Wahrheit
mein Gott, du Herr und Vater meines Lebens.
Be

Bewahre mich vor dem thdrigten Wahn, als sey es zu deiner Verehrung hinlänglich, nur in dem fleißig zu seyn, was zur Abwartung äußerlicher Religionshandlungen gehört. Du willst solche Anbeter haben, die dich im Geist und in der Wahrheit anbeten. Hilf mir, daß ich diesen deinen guten Willen bey dem allen vor Augen habe, was dazu mich erwecken kann, ihn zu thun; und stehe mir bey mit deinem guten Geist, daß ich jedes Mittel, welches mir dazu förderlich seyn kann, so gebrauche, daß dadurch auch wirklich mein Herz zu deiner Anbetung ermuntert und gestärkt werde. Erhöre mich nach deiner Vaterliebe und der Verheißung deines Sohnes Jesu Christi. Amen.



Wem.

G

Ueber

Ueber den Einfluß der wahren Verehrung
Gottes in unsre Glückseligkeit.

Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist.
1. Tim. 6, v. 6.

Ja, wohl ist es für mich ein großer Gewinn, wenn ich den Allerhöchsten auf die rechte Weise ehre, und gottselig bin. Eben dies führt mich gerade zu demjenigen hin, worauf das ganze Streben meines Geistes gerichtet ist, und was mein wahres Glück bis in Ewigkeit ausmacht. Und worinn besteht dies anders, als in einem dauerhaft ruhigen und frohen Gemüth? Dies ist das Wesentliche meines wahren Wohlfeyns, ohne welches alles andre, das zu den äußerlichen Gütern dieses Lebens gehört, mich nicht glücklich machen kann. Wenn ich aber dies Wesentliche menschlicher Wohlfart nicht versehen soll: so kann ich schlechterdings nicht der rechten Verehrung Gottes entbehren.

Es ist einmal Gottes Welt, darinn ich lebe, und an deren Veränderungen ich auf mannigfaltige Weise Theil nehme. Wie es mir darinn gehen, und was mir in derselben begegnen soll,

soll, das hängt nicht von meiner Willkühr,
 sondern von der Anordnung und Vorsehung des
 Höchsten ab. Wie könnte ich denn als ein vernünftiger
 Mensch jemals zur wahren Ruhe des Gemüths
 und zu einem heitern und frohen Sinn gelangen,
 wenn mein Herz von Liebe und Vertrauen zu diesem
 allerhöchsten Regierer meines Lebens, wenn es von
 Demuth und Gehorsam gegen ihn leer wäre, und
 mein Verhalten von diesem Mangel zeugte? Ueberall
 würde ich denn Anlaß genug finden, mein stetes Ab-
 hängen von Gottes Regierung mit Unmuth und Ver-
 druß zu fühlen, so, wie der Slave, der seinen
 Herrn haßt, seine Unterwürfigkeit mit bitterm Un-
 willen empfindet. In einem so unsichern und ab-
 wechselnden Zustand, als mein Zustand in der Welt
 ist, würde es mir nicht leicht an Gelegenheiten und
 Reizungen zur bangen Furcht und zu peinlichen Sor-
 gen fehlen, und ich würde bey dem allen, aus Man-
 gel der Zuversicht zu Gott, dann doch nichts haben,
 womit ich jene Reizungen besiegen, und meine Seele
 bey gutem Muth erhalten könnte. Aus Mangel der
 wahren Dankbarkeit gegen Gott würde ich die rechte
 Anwendung seiner Wohlthaten unterlassen, und sie
 durch ihren Mißbrauch in Plagen für mich verwand-
 deln. Ohne ehrerbietige Scheu vor Gott, ohne Lust
 und Trieb seinen wohlthätigen Befehlen zu folgen,
 würden nur unordentliche Reizungen und Begierden
 meine Führer, aber auch zugleich meine inwendigen
 Peiniger seyn; und anstatt mein Leben auf Erden mit

Zufriedenheit zu führen, würde ich es mir selbst durch meine Abweichungen von den guten Vorschriften Gottes unruhvoll und elend machen, und mich vielfältig selbst an meinem zeitlichen Glück hindern. In einer ganz andern Lage hingegen findet sich mein Gemüth bey der Sorgfalt, Gott die Hochachtung zu beweisen, die ich ihm schuldig bin. Indem ich ihn als meinen Gott und Vater von Herzen liebe: so macht mich schon der Gedanke zufrieden und froh, daß ich mit meinem ganzen Schicksal von dem abhänge, der Alles aufs beste regieret: und je sorgfältiger ich mich ... den Erweisungen der Liebe finden lasse, die ihm von mir gebühret; desto mehr breitet sich Heiterkeit und sanfte Stille in meiner Seele aus. In dem Vertrauen, womit ich ihn ehre, finde ich in allen Fällen meines Lebens reichen Trost und volle Nahrung für das Herz, auch in trüben Stunden gutes Muthes zu seyn. Bey der Dankbarkeit, womit ich seine Segnungen empfahe, wird mir jedes Gute, welches er mir erweist, wahrhaftig nutzbar und zwiefach angenehm. Und durch den kindlichen Gehorsam, womit ich ihm folge, schaffe ich mir nicht nur ein ruhiges Gewissen, sondern auch so manche Freude, und selbst so manchen zeitlichen Vortheil, der aus Rechtthun entspringet.

Welch ein großer Gewinn für mich! Eingehüllt in die selige Ueberzeugung, Gott zum Trost zu haben,
wan-

wandle ich ruhig unter seiner gnädigen Aufsicht durch die abwechselnden Erfahrungen dieses Lebens, bis zu dem Zeitpunkt, wo es hienieden aufhört. Und hier, an dieser Gränze meiner irdischen Tage, hier wird es für mich noch ein größrer Gewinn, gottselig gewesen zu seyn. Denn so eingeschränkt sind die wohlthätigen Wirkungen der Gottseligkeit nicht, daß sie sich nur auf dieses kurze Leben, kaum einer Hand breit, erstrecken sollten. Ihr Segen ist ewig; denn sie hat auch die Verheißung des zukünftigen gränzenlosen und freudenvoltesten Lebens. Schon die Hoffnung darauf erquicket und erhebt meinen Geist; schon sie erleichtert mir dieser Pilgrimschaft Beschwerden; und macht mich auf die Stunde meines Abschiedes von hier gestroft. Mit welcher Wonne wird dann nicht ihre Erfüllung meinen Geist überströmen! Unbekannt und meiner Empfindung noch fremde ist mir freylich jetzt noch der Zustand, der dort auf alle rechtschafne Anbeter Gottes wartet. Aber das weiß ich gewis; auch da ist Gott der liebevolle Vater und Freund, der ewige Vergelter aller derer, die ihn lieben. Auch da strömt seine Güte in unzählbaren Wohlthaten über seine Verehrer aus, ihre Freude vollkommen zu machen. Und so wenig ich auch diese Wohlthaten im voraus bestimmen kann: (denn noch ist es in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denen, die ihn lieben, auf die Zukunft der Ewigkeit bereitet hat): so weiß ich doch das im Voraus, daß da ihre Seele sich ganz Gottes freuen, und über alles, was Mangel
und

und Noth heißen mag, weit hinausgesetzt, in einer größern Erkenntnis und höhern Anbetung Gottes eine ergiebige Quelle ihres ewig frohen und zufriednen Lebens finden wird.

Was kann ich also würdigeres und seligeres für mich thun, als daß ich es mir auf alle Weise angelegen seyn lasse, von Herzen Gott zu ehren, und mich in einem Geschäft zu üben, welches so heilsame und wichtige Folgen für mich hat? So sehr mich die Billigkeit der Sache selbst dazu auffordert: eben so sehr fordert mich dazu auch mein eignes wahres Beste auf. Und dies sollte ich muthwillig versäumen? und nicht den Weg, der dahin führt, mit Freuden wandeln? Ewig fern müsse dies von mir seyn, Herr, mein Gott, der du meiner innigsten Verehrung so würdig bist! Wer dich, wie du es verlangst, im Geist und in der Wahrheit verehrt, der wandelt auf ebner Bahn, auf der Bahn, die uns zu dem großen Ziel leitet, welches deine Liebe uns vorgesteckt hat, zum innern Frieden der Seele und einst auch zu einem ganz vollkommenen Wohlstand. Führe mich denn auch auf dieser ebenen Bahn durch deinen guten Geist. Erwecke, belebe und stärke mich bey aller Gelegenheit, daß ich mich in der Gottseligkeit übe, damit ich hier in deiner Gnade ruhig und froh lebe, getrost und hoffnungsvoll dereinst diese Welt verlasse, und in jener das in Vollkommenheit fortsetze, was ich in dieser

an-

angefangen habe, dich zu lieben, dir zu folgen, und
aus deiner Seegensfülle zu nehmen, was mich auf
immer und völlig beglückt. Hi'f mir dazu durch Jesum
Christum in der Kraft deines Geistes, Amen.

E N D E.



ULB Halle
007 669 046

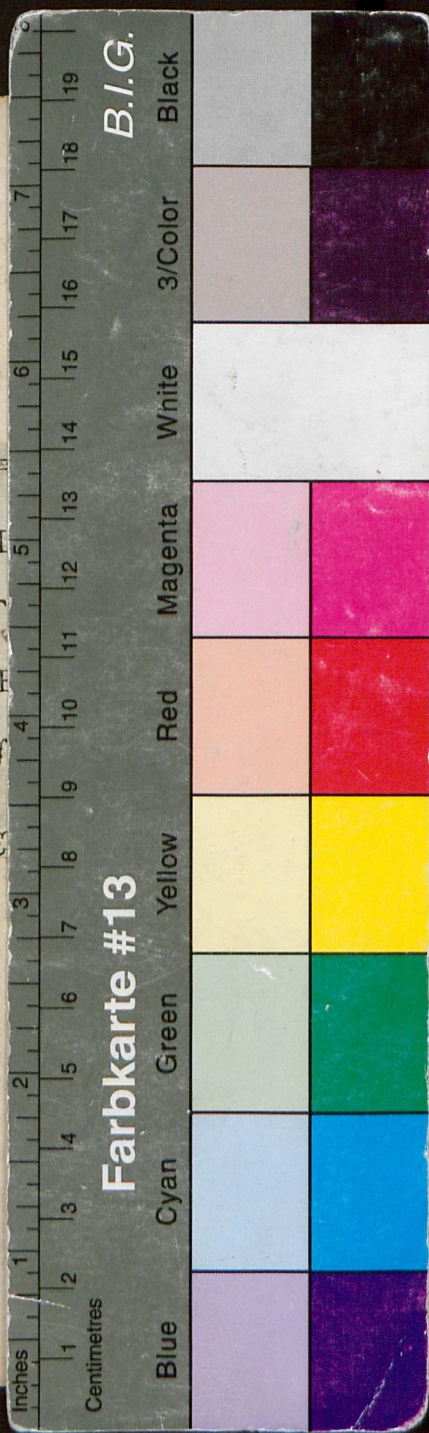
3



2



151529



8-70

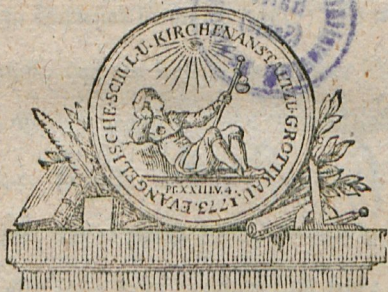
Selbstermuntrungen

zur

Verehrung Gottes

von

J. G. Diterich,
Oberkonsistorialrath u.



Zum Besten der Grottkauischen Schulanstalt.

Grottkau 1790.

Im Verlag der Schulbuchhandlung.

g.